

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)

306 (31.12.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-533134](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-533134)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich 75 Pf., bei Selbstabholung 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Insertate werden die fünfgehaltene Reizspalte oder deren Raum für die Inserenten im Rühringen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pf., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition abgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filiale in Heppend: Ulmenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Sonnabend den 31. Dezember 1910.

Nr. 506.

Die preussische Wahlrechtsfrage.

Einen hallenden Ruf zum preussischen Wahlrechtskampfe erhebt jetzt sogar schon die gemäßig fortchristliche „Vossische Zeitung“. Dieses sonst zahmste aller freisinnigen Blätter schreibt nun:

Nach den bisherigen Erfahrungen zu schließen, wird die lange Bant, worauf die preussische Wahlrechtsfrage geschoben wird, noch gütlich verhängt werden. In der Beurteilung dieser Sache wird aber die Masse des Volkes seinen scharfsinnigen Unterscheid zwischen „taktischer und grundsätzlicher“ Bedeutung zu machen wissen. Sie wird nur das Klein hören und darum ihrer Erbitterung Ausdruck geben. Sie wird nur empfinden, daß man ihr in Preußen verweigert, was man der Bevölkerung in Elsaß-Lothringen bewilligt. ... Aber was auch die Zukunft bringt, die Vergangenheit lehrt, daß der kräftig bedrückte Wille der Nation sich schließlich gegen den Widerstand jedes Staatsmannes und jeder Parteigruppierung durchsetzt. Die Freiheit wird nicht als Festgabe beschert, sie will auf gesundem Boden heftig erkämpft werden. Und das Volk schafft sich sein Schicksal selbst.

Wenn schon ein so gemäßigtes Blatt solche Töne anschlägt, dann ist wohl auch für die von ihm angeführte „Masse des Volkes“ die Zeit gekommen, sich wieder einmal etwas kräftiger zu rühren! Hoffentlich wird aber die „Voss. Ztg.“ nicht wieder, wenn sich der Wille der Nation auf gesundem Boden kräftig zu betätigen beginnt, nach der Polizei rufen, wie sie es in früheren Stadien der preussischen Wahlrechtsbewegung getan hat.

Mit der preussischen Wahlrechtsfrage beschäftigt sich auch Professor Gustav Schmoller in einem Artikel, den er in der Weihnachtsnummer der „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht. Herr Schmoller leitet bekanntlich seine Hoffnungen auf das von ihm so genannte „Vernunftwerden“ der Sozialdemokratie und sieht in den Parlamenten und in der Selbstverwaltung eine Vorstufe des Brüderbundes. Den „Arbeiterführern“ eröffnet er die verlockende Aussicht auf „höchste Staatsstellen“, ganz im Sinne der Liberalen von Robert Prutz: „Werdet doch wie unsere!“ Ordensband und Katsapatent. Dieser Rücksichtslosigkeit, über den in diesem Zusammenhang sein Wort weiter verloren werden soll, möchte Herr Schmoller doch zum mindesten veranlassen, im preussischen Herrenhaus, dem er als Lebenslänglicher angehört, dahin zu wirken, daß den Arbeitern die Tür zum preussischen Landtag so weit wie möglich aufgemacht wird. Die „Arbeiterführer“ verlangen ja gar nicht, daß ihnen zu Liebe im preussischen Etat ein höherer Betrag für Ordensausgaben eingestellt wird, sondern es genügt ihnen, wenn sie zu den parlamentarischen Arbeiten zugelassen werden in der Zahl, die ihrem wirklichen Anhang in der Bevölkerung entspricht. Auch der Vertreter des Reichsfänglers und preussische Staatsminister Delbrück hat ja neulich die Arbeiterfestrede als Vertreter der Arbeiterinteressen „in den Landtagen der Bundesstaaten“ gefeiert, es ist also an der Zeit, daß auch in der preussischen Landtagsdebatte einige Tugenden für die Vertreter von Arbeiterinteressen freigegeben werden.

Die von uns neulich wiedergegebene offizielle Verlautbarung des „Berliner Sozialanzeigers“ hat nur in ihrem ersten Teil, in dem von der Nicht-Wiedereinbringung der preussischen Wahlrechtsvorlage die Rede ist, den Beifall der agrarischen „Deutschen Tageszeitung“ gefunden. Gegen den zweiten Teil, der von dem nichteingelassenen Versprechen der Thronrede handelt, fährt Herr Dertel aber großes Geschimpf auf. Er schreibt:

Wir nehmen nicht an, daß die Mitteilungen auf unmittellbare oder mittelbare Information seitens des Ministerpräsidenten beruhen, sondern daß sie eigene Leitungen eines diplomatischen Recherchens sind. Wie der Ministerpräsident darüber denkt, ob das Versprechen der Thronrede durch das Einbringen der gescheiterten Vorlage erfüllt sei oder nicht, wird er wohl kaum jeht einem Mitarbeiter des genannten Blattes dargelegt haben. Zusätzlich ist übrigens das Versprechen erfüllt. (!)

Wie man sieht, hält die konservativ Partei, vertreten durch Herrn Dertel, an ihrem geschichtlichen Beruf, Könige zum Bruch ihrer Eide und Versprechungen zu verleiten, unentwegt fest. Besonders heftig ist nun aber dem Leiter der „Deutschen Tageszeitung“ die im „Sozialanzeiger“ zutage getretene Auffassung in die Krone gefahren, daß zwischen der preussischen Wahlrechtsfrage und den nächsten Reichstagswahlen ein politischer Zusammenhang bestehe. Gegen diesen lebensgefährlichen Zusammenhang wehrt er sich nun in den folgenden Ausführungen mit Händen und Füßen. Er fährt fort:

Noch weniger können wir glauben, daß Herr von Bethmann-Hollweg die bevorstehenden Reichstagswahlen

in irgend eine innere Beziehung zu der Wiedereinbringung der Wahlrechtsvorlage gebracht haben könnte. Die beiden Fragen haben nichts miteinander zu tun und können nicht miteinander verquittet werden. Daß der Ministerpräsident meinen könnte, die maßgebenden Parteien im Landtage, „würden je nach dem Ausfall der Wahlen ihre Stellung zur Wahlrechtsfrage revidieren“, halten wir für völlig ausgeschlossen. Aber selbst wenn er das dächte, würde er es kaum wagen, weil dadurch die Wahlrechtsfrage gewissermaßen zur Parole für die Reichstagswahlen gemacht würde. Und dazu ist Herr v. Bethmann viel zu klug und viel zu korrekt.

Man merkt diesen Worten deutlich die schlotternde Angst an, mit der der Junker einer neuen Welle der preussischen Wahlrechtsbewegung vor den Reichstagswahlen entgegen sehen. Jetzt, wo schon alles fertig ist, um in den Wahlkampf mit der schönen Sammelparole „Gegen den Unsturz!“ einzutreten, jetzt, wo man den Hansabund glücklicherweise schon soweit hat, kann ja den Junkern nichts unangenehmer kommen als eine Mahnung an jene Aufgabe, die in der Thronrede vom 20. Oktober 1908 „eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart“ genannt worden ist. Was die Wahlrechtsreform in dieser Thronrede heißt, „eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart“, dazu ist sie von der Sozialdemokratie, von der Arbeiterklasse gemacht worden. Und den beiden Unsturzjammern wird laut das Bedenken der Massen überhört: Frieden und Rüstungseinhalt! Billiges Fleisch und Brot! Freiheit in Preußen!

Politische Rundschau.

Bant, 30. Dezember.

Abhängigkeit.

Für die armen katholischen Geistlichen, die jetzt aus Amt und Brot gejagt werden sollen, wenn sie den Antimodernisierern nicht schmeicheln, soll gefunden werden. Der Zweck ist gut, jedermann, der sich für Gerechtigkeit und Würde der menschlichen Persönlichkeit ein gewisses Empfinden bewahrt hat, muß dem Unternehmen reichen Erfolg wünschen. Man kann sich nicht leicht ein hilflosbedrückteres menschliches Wesen denken als einen katholischen Geistlichen, der christlich genug ist, in einem Konflikt zwischen Gewissen und Amt, dem Ruf des Gewissens zu folgen und das Amt fahren zu lassen. Denn der katholische Geistliche kennt eben gar keine andere Sphäre als die seines Amtes, eine unerbittlich strenge Erziehung hat ihm von früher Jugend auf jeden freien Blick in die Welt verwehrt, in der er sich nun bewegen und sein Brot luchen soll. In solcher Situation mag mancher der ärmsten Tagelöhner denken, und Unzuliebe mag der bloße Ausblick auf eine solche Lage derart erschrecken, daß sie die Stimme des Gewissens überdauern, und im Amt bleiben. Wird nun ein Fonds geschaffen, der solchen innerlich von der Kirche losgelassenen Elementen den Weg in die Freiheit ebnet, so wird dadurch nicht nur manches menschliche Leid gelindert, sondern auch Breisje gelegt in ein System der geistigen Abhängigkeit, das an Freiheit der Organisation und Weite der Ausdehnung seinesgleichen in der Welt nicht hat.

Aber, sofort drängt sich der Gedanke auf: Sind denn die katholischen Geistlichen die Einzigen, deren Broterwerb und gesellschaftliche Stellung auf der Gesinnung beruhen, die sie zur Schau tragen (ins Herz sieht ja bekanntlich „niemand außer Gott“), oder gibt es nicht auch andere Berufe, in denen es im Grunde genommen ganz ähnlich zugeht? Der protestantische Geistliche, der Offizier, der Staatsbeamte, der Lehrer, der Journalist, der Angestellte von Parteien und Interessensvertretungen — sind das lauter freie Persönlichkeiten oder sind nicht auch ihre Gewissen von allerlei „Antimodernisierern“ belastet? Was dem einen recht ist, sollte dem anderen billig sein: Wenn man den Geistlichen unterstützt, der sich dem neuen vorkatholischen Anzei nicht fügen will, so verdient der Offizier, der den Säbel abknallen möchte, weil er ihn nicht gegen das eigene Volk führen will, zum mindesten die gleiche tatkräftige Unterstützung.

Es gibt unter den Männern, die mit ihrer Intelligenz den herrschenden Mächten dienen, und die dafür bezahlt und mit äußerlichen Würden bedacht werden, Tausende, die sich bedrückt und unfrei fühlen. Sie wagen aber kaum, sich über den eigenen inneren Zustand Rechenschaft zu geben, weil sie wissen, daß sie außerhalb ihrer Berufssphäre keine materielle und gesellschaftliche Existenzmöglichkeit haben.

Wir man helfen, so möchte man diesen allen helfen. Ja diesem Zweck möchte ein Millionenfonds aufgebracht werden, der unter die Verwaltung humaner und unparteiischer Persönlichkeiten zu stellen wäre. Die Sozialdemokraten würden sich nichts dagegen haben, wenn diesem Fonds zur Sicherung der Freiheit der menschlichen Persönlichkeit öffent-

liche Mittel in reichlichem Maße zugewendet würden. Ob aber Herr v. Bethmann-Hollweg, der ein Gesetz zur Wahrung der Freiheit der menschlichen Persönlichkeit (nämlich ein Zuchtgesetz gegen die Gewerkschaften) in Aussicht gestellt hat, für diesen Plan zu haben wäre, möchten wir dahingestellt sein lassen.

Denn alle die Herrschaftsorganisationen, deren Führer über den angeblichen „Terrorismus“ der Sozialdemokratie zittern, gründen ihre Macht auf persönlichen Abhängigkeiten. Würden sie selbst die Türen öffnen, die nach außen führen, so wäre alsbald die Massenflut da.

Und dann glauben wir nicht an den Schutz der Gewissensfreiheit durch die herrschenden Klassen. Was auf diesem Gebiet geistet wird, wird Südwert bleiben, bis der Geist der neuen Zeit, der Geist des Sozialismus, alle goldenen Fesseln menschlicher Abhängigkeit sprengt.

Die Monitör vor Gericht.

Zu Beginn der Donnerstag-Sitzung tritt der Zeuge Trevor noch einmal vor und versichert, daß seine gestrige Aussage vollkommen der Wahrheit entspricht. Er sei konservativ und habe gar keinen Anlaß, den Roubies irgendwie Vorwurf zu tun. Mit der Sozialdemokratie habe er absolut nichts zu tun, aber er müsse so auslegen, wie es wahr sei. Freilich drohe ihm zufolge seiner Aussage vielleicht gesellschaftliche Achtung, aber er könne doch nicht anders, er müsse eben der Wahrheit die Ehre geben.

Der junge Mann in der Browdwitche, von dem er am Mittwoch erzählt habe, sei in geradezu barbarischer Weise, als er am Boden lag, mißhandelt worden. — Damit treten neben anderen Zeugen, welche Ausführungen der Polizei befanden, auch wieder eine Reihe von Schutzzeugen der Polizei auf. Mer diese Schutzzeugen verwandelt sich unter der Hand in Belastungszeugen, wenn sie nicht nur ihr Urteil abgeben, sondern auch über die Tatsachen berichten sollen. So hat der Töpfermeister Unkroft gesehen, wie ein junger Mann von einem Schuttmann geschlagen wurde, er fand das aber ganz in der Ordnung; der junge Mann war durch die Schuttmannseite hindurchgefallen worden, hatte dann aber den Schutzleuten händelnde oder böhmische Juruse gemacht und der ehrlame Töpfermeister hielt es für angemessen, daß die Polizei dafür Fußgängerstrafe diktiert und gleichzeitg vollstredt.

Noch schnurriger ist Herr Ringebiel, Buchhalter bei der Reichsbank. Er sagt aus, daß die Polizei bei der Säuberung der Straße leider zu seinem Bedauern viel zu rücksichtslos vorgegangen ist. Nach den näheren Umständen dieser Rücksicht befragt, berichtet er, daß ein junger Mann an einer Strahndampfbalgestelle stand und auf die Auforderung eines Schuttmannes nicht sofort weiterging, sondern etwas erwiderte, vielleicht sagte er nur, er wolle mit der Elektrischen mitfahren. Das wachte der Zeuge nicht. Aber es genigte, daß der junge Mann überhaupt etwas erwiderte. Der Schuttmann gab ihm einen Stoß, daß er auf den Strahndamm slog. Gefragt, worin denn nun die besondere Rücksicht liege, antwortete er, der Mensch hätte eben ein paar Ohrenge bekommen müssen.

Eine weitere Szene, die er beobachtet hat, ist folgende: Ein junger Mann sloh vor den Schutzleuten. Diese ergriffen ihn aber, prügelten ihn gehörig, legten ihm Handfesseln um und prügelten ihn dann von neuem. Gefragt, ob auch in diesem Falle die Polizei sehr rücksichtslos war, antwortete er, hier war er einmüßig mit dem Vorgehen der Schutzleute zufrieden.

Ein bei der Firma Kupfer u. Co. beschäftigter Sattler sagt: Ein Arbeitswilliger habe ihm erzählt, daß auf dem Kohlenplatz ein gefesselter Mann in Gegenwart der Polizei geschlagen wurde. Der Leutnant habe sich abgewendet, um nichts zu sehen. Der Arbeitswillige habe ihm gesagt, er würde einen Mann, der bereits gefesselt ist, nicht noch schlagen. — Im übrigen bieten die Zeugenaussagen im großen und ganzen dasselbe Bild wie die Aussagen in den letzten Tagen: Immer und immer wieder melden sich Leute, die unter ihrem Eide befunden, wie die Polizei auf einzelne ruhige Leute wie wütend losgeschlagen und sie mit Säbeln und Fäulsten bearbeitet habe. Eine besondere hervorragende Rolle haben hierbei die Kriminalbeamten gespielt. Sogar Zeugen, die ruhig an die Schenkelle herangingen und sie baten, durchgelassen zu werden, konnten froh sein, wenn ihnen nur Schimpfworte zugerufen wurden. In vielen Fällen belamen sie als Antwort auf ihre Fragen die Wägen der Polizei zu spätern. Die Ironie des Schicksals will es, daß auch ein Buchhalter der Firma Kupfer u. Co. als Zeuge auftritt und eine ergreifende Schilderung von den Mißhandlungen gibt, denen er seitens der Polizei ausgegesetzt gewesen ist, als er sich auf dem Wege zu seinem Bureau



besand. Er ist hinzu, daß er nur höchst ungern als Zeuge erschienen ist.

Freitag wird die Verhandlung fortgesetzt. Sonnabend findet keine Sitzung statt, das Gericht wird dann über die Beweisanträge der Verteidigung Beschluß fassen. Am Montag hofft der Vorsitzende, die Beweisaufnahme zu Ende führen zu können. Der Dienstag soll dann wieder Sitzungsfreie bleiben und am Mittwoch sollen die Plaidoyers beginnen, sobald der Prozeß Ende nächster Woche, also unmittelbar vor Beginn der Schwurgerichtsverhandlung, beendet sein dürfte.

Teutsches Reich.

Berlin, 30. Dez. Wie der „Täglichen Rundschau“ mitgeteilt wird, ist aus Kreisen des Magarinegeschäftsbetriebes der Staatsanwaltschaft von Altona eine Anzeige gegen die „Altonaer Margarinewerke Mohr u. Co.“ eingegangen. Es wird darin um ein Vergehen gegen diese Firma ersucht und angegeben, daß die Vergiftung durch Verwendung eines Pflanzenöls „Nobru“ hervorgerufen seien, das in Packreisen als schädlich bekannt sei und in anderen Fabriken nicht benutzt werde.

Auf Veranlassung des Deutschen Lehrervereins sind beim Reichstage zur Frage des Schöffens- und Geworenenrechtes der Lehrer Klammereingaben von Lehrern aus allen Teilen Deutschlands eingegangen, in denen der Wunsch der Lehrer nach Verteilung dieses Rechtes begründet wird.

Der Arbeitsplan des Reichstages. Von bürgerlicher Seite ist in diesen Tagen ein arbeitsplan des Reichstages verbreitet worden, der sich lediglich auf Vermutungen stützen kann. Zudem haben diese Vermutungen nicht einmal den Schein der Wahrscheinlichkeit für sich. Der Geschäftsplan des Reichstages wird vom Senatorenkomitee bestimmt, und nachdem der Reichstag in die Weihnachtstagen gegangen ist, ist natürlich auch der Senatorenkomitee nicht verläßlich. Sicher ist, daß der Gesetzentwurf betr. die Verfassung für Elsaß-Lothringen in der allerersten Zeit zur Beratung gestellt wird. Nach den bisher getroffenen Abmachungen soll auch die Strafprozeßnovelle noch vor der zweiten Lesung des Etats erledigt werden. Die übrigen Gesetze sind von so weittragender Bedeutung, daß an ihre Verabschiedung vor der Erledigung der Verfassungssache zu denken ist. Sowohl der Erledigung der Verfassungssache als auch des Arbeitsplanergesetzes stellen sich erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Die Reichsversicherungsordnung ist noch nicht einmal in der Kommission erledigt, und wie man ein Gesetz, das nahezu 1800 Paragraphen zählt, in dieser Session fertig stellen will, erscheint einermassen rätselhaft. Was aber sonst noch an Gesetzen in Vorbereitung ist oder sich schon in Kommissionberatung befindet, hat nur wenig Aussicht, noch erledigt zu werden. Es hat fast den Anschein, als ob außer dem Etat und der Strafprozeßnovelle nicht viel mehr fertiggestellt werden könne. Für die Regierung wäre das allerdings außerordentlich unangenehm, weil das System Bethmann-Sollweg dann mit völlig leeren Händen den Neuwahlen gegenüberstehen würde.

Neue Kriegsschiffe. Die „Post“ widmet sich der Aufgabe nachzuweisen, daß Deutschland nicht Kriegsschiffe bauen und die Herstellung der im Bau befindlichen Kriegsschiffe mehr beschleunigen müsse. Die Notwendigkeit der Neubauten wird dadurch bewiesen, daß eine ganze Klasse von Kreuzern, die Hertha-Klasse, ihrer eigentlichen Aufgabe entzogen wurde und zu Schulschiffen verwendet wird. Die Kreuzer der Hertha-Klasse hätten eigentlich noch bis zum Jahre 1917 als Kreuzer im Verband der Schlachtkräfte verwendet werden müssen. Ohne den Reichstag zu fragen, hat nun aber das Reichsmarineamt diese Kreuzer zu Schulschiffen verwendet, und nun soll Ersatz dafür vom Reichstage bewilligt werden. Die „Post“ unterzieht sich der Aufgabe, das Reichsmarineamt zu verteidigen. Das von einer Anzahl Industrieller ausgehobene Blatt macht zu diesem Zwecke die Kreuzer der Hertha-Klasse so schlecht als nur möglich: ihre Geschwindigkeit sei viel zu gering, ihr Roblenraum viel zu klein, ihr Panzerdeck völlig unzureichend und ihre Ausrüstung ungenügend. Solche Schiffe müßten eine Katastrophe herbeiführen, wenn sie einer Schlachtklasse zugeteilt werden. Die „Post“ scheint sich gar nicht überlegt zu haben, welches Zeugnis sie mit diesen Behauptungen dem deutschen Schiffbau ausstellt. Wären die Angaben des Organs eines nimmerleuten, bunterleichten Unternehmens richtig, so hätte der deutsche Schiffbau mit diesen Kreuzern einfach ungenügender Schand gelitten, und es ist sehr fraglich, ob es der Staatssekretär v. Tirpitz für angezeigt hält, sich die Argumentation der „Post“ zu eigen zu machen. Vor allem aber ist daran festzuhalten, daß das Reichsmarineamt nicht das Recht hat, eigenmächtig Schiffe ihrer eigentlichen Bestimmung zu entziehen, sie zu untergeordneten Zwecken zu verwenden, um dann vom Reichstage kostspielige Ersatzbauten verlangen zu können. Nicht das Interesse des deutschen Volkes, sondern nur die Profitinteressen der Hintermänner der „Post“ können hier in Frage kommen.

Die Antwort des Ausgewiesenen. Der wegen seiner Mitarbeit an dem Organ des Genossen Jourés aus Berlin ausgewiesene Dr. Dalpmach schickt dem Berliner Tageblatt ein längeres Schreiben, in dem er sich gegen die Behauptung der Adnischen Zeitung wendet, daß er vor der Ausweisung verurteilt sei. Er führt aus: „Es ist absolut falsch, daß ich irgend eine vorzeitige Verurteilung erhalten hätte; ich habe an ein und demselben Tage erfahren, daß meine Korrespondenzen für die „Gumanis“ der Regierung oder der Polizei mißfielen, und daß ich innerhalb acht Tagen das preussische Gebiet verlassen müßte. Dieses Detail hat keine Wichtigkeit, denn die Erzählung der „Adnischen Zeitung“ giebt zu verstehen, daß Herr v. Jagow mir gegen über schonend vorgegangen sei, was unrichtig ist.“

Der Kuffand auf Bonape. Das Reichskolonialamt veröffentlicht in der „Kordb. Allgem. Zeitung“ folgende Darstellung:

„In der Presse ist der Annahme Ausdruck verliehen, die Nachricht über den Kuffand auf Bonape sei bereits seit längerer Zeit an amtlicher Stelle bekannt gewesen und der Öffentlichkeit vorenthalten worden. Demgegenüber wird festgestellt, daß die erste Nachricht darüber durch das am 26. Dezember hier eingetroffene Telegramm des stellvertretenden Gouverneurs aus Yap hierher gelangte. Am gleichen Tage wurden die Angehörigen der Ermordeten durch behördliche Vermittlung benachrichtigt, am folgenden Tage wurde der Inhalt des Telegramms veröffentlicht. Ein aus Rabaul über Sydney abgegangenes Telegramm über die gleichen Vorgänge traf erst am 27. Dezember hier ein. Das späte Eintreffen dieser Nachrichten erklärt sich daraus, daß weder Bonape noch Rabaul irgendwelche telegraphische Verbindung besitzen. Der einzige Ort in dem ganzen Schutzgebiet, der Aabel-Verbindung besitzt, ist Yap in den Westkarolinen, welche Insel von Bonape über 1000 Seemeilen entfernt ist. Der Dampfer Germania, welcher die regelmäßige Verbindung der Hauptplätze in dem Inselgebiet untereinander und mit Hongkong einrichtet, Sydney andererseits vermittelt, traf im November in Bonape ein. Bis dahin hatte jedenfalls irgendwelche Möglichkeit für Bonape existiert, eine Verbindung mit der Außenwelt herzustellen.“

Der Dampfer „Germania“ hat zunächst von Rabaul Hilfe geholt und dann erst seinen Weg nach Yap genommen, von wo aus dem Kolonialamt, erst Meldung zugeht.

Lehrer-Revolte in Singtau. Vor Jahresfrist hat das Deutsche Reich in Singtau eine deutsch-sinesische Hochschule begründet, an die eine Anzahl deutscher Lehrer als Professoren berufen worden sind. Ganz plötzlich wurde nun zwei Lehrern durch das Reichsmarineamt gekündigt, worauf drei andere akademisch gebildete Mitglieder des Lehrkörpers um ihre sofortige Entlassung gebeten haben. Als Grund für die auffallende Kündigung gibt das Reichsmarineamt an, daß, wenn den Herren jetzt nicht gekündigt worden wäre, man sie noch 4 Jahre auf ihrer bisherigen Stelle hätte behalten müssen; dem Reichsmarineamt scheint dieser Zustand nicht angemessen. Ferner soll eine Revision der Schulordnung stattfinden, und außerdem glaubt man Grund zu der Annahme zu haben, daß die gekündigten Lehrer sich den chinesischen Verhältnissen nicht anpassen vermocht haben. Die anderen Lehrer, die gekündigt haben, sind noch auf zwei Jahre verpflichtet, das Reichsmarineamt will aber ihrem sofortigen Austritt nichts in den Weg legen, weil eine ganze Menge deutscher Lehrer sich um Anstellung an der ostasiatischen Hochschule beworben haben.

Bewegung im katholischen Alerus gegen den Antimodernismus. Der Benefiziat Dr. Helwein-Münch, der sich weigerte, den Antimodernisten abzulegen, hat die deswegen erfolgte Vorladung vor den Erzbischof mit seinem Austritt aus der römischen Kirche beantwortet und wird altkatholischer Geistlicher. Andere katholische Geistliche nehmen zu liberalen Mächten Zuflucht und protestieren in geharnischten Artikeln gegen die neue Gestirnsrichtung.

Frankreich.

Eine Demonstration gegen die Verurteilung Durands haben die Vertrauensleute des Allg. Arbeiterverbandes in Paris beschlossen. Die Demonstration soll darin bestehen, daß am 1. Januar, morgens 9 Uhr, sämtliche Pariser Gewerkschaften und politische Arbeitervereine einen Zug zum Palais des Präsidenten Halleres unternehmen, um welche Zeit auch die Gratulationscoure der Diplomaten beim Präsidenten stattfinden. Natürlich würde das eine Störung geben, welche die Polizei nicht duldet, mit der es dann zu Zusammenstößen kommen würde. Die sozialdemokratischen Deputierten haben entschieden von dieser Kundgebung abgeraten, wie es scheint, bisher ohne Erfolg. Der Allg. Arbeiterverband, der von den Anarcho-Sozialisten nur zu sehr beeinflusst ist, hat ein Manifest anschlagen lassen, in dem eine Sprache geführt wird, die nicht im Einklang mit der geringen Macht steht, die er auf die Arbeitermassen hat. Es heißt darin: „Wir wollen die Revision des Prozesses Durand. Was beim Kapitän Dreyfus möglich war, das muß auch bei einem Sozialdemokraten möglich sein. Regierung und Bürgerchaft haben nun die Wahl: entweder Revision des Prozesses oder Generallist.“

Italien.

Studentenunruhen. Die Reditten haben in das Duma eine Interpellation eingebracht über die Studentenunruhen in Odessa. In derselben wird mitgeteilt, daß sogenannte Akademiker (wahrscheinlich Polizeispäher) die mit Ramen aufgeführt werden, in die Versammlung im Auditorium geschossen hätten, zunächst gegen die Decke, dann auf mehrere hundert unbewaffnete Studenten. Ein Student wurde schwer verletzt. Dennoch wurden die Akademiker nicht verhaftet. Die Universitätsbehörden stellten die Ursachen falsch dar. Der Stadthauptmann verbündete eine Klarstellung.

Spanien.

Ein Generalstreik droht in Barcelona. Die Arbeitervereinigungen von Barcelona, die am Mittwoch an einem Meeting der Roblenausländer des Hafens im Wintertheater teilnahmen, beschließen den Generalstreik, falls der Konflikt zwischen diesen und den Arbeitgebern bis Donnerstag 12 Uhr nachts nicht beigelegt ist. Die Zahl der Mitglieder der Vereinigungen beträgt 12000. Die vereinigte nationalistische und republikanische Jugend von Barcelona veröffentlichte ein Manifest gegen die städtischen Verbrauchsteuern sowie gegen die neuen von der radikalen Mehrheit des Stadtrats approbierten Tarife.

Portugal.

Ueber die Trennung des Staates von der Kirche in Portugal ließ sich der Ministerpräsident Braga unangenehm wie folgt aus: Das Gesetz über die Trennung wird sich im wesentlichen von dem in Frankreich unterschrieben. In Portugal sollen alle Kirchengüter als Eigentum des Staates erklärt werden. Dieser verpflichtet sich jedoch, dem gesamten

nach lebenden Alerus eine Art Stipendium zu gewähren, das nahezu den gegenwärtigen Erträgen der eingezogenen Kirchengüter entsprechen würde. Die etwaigen Nachfolger der heute lebenden Generation der Aleriter werden dieses Stipendium nicht erhalten, wenn sie dem Staate nicht eine entsprechende Pachtrate für Benutzung der Kirchen und der Kirchengüter zahlen. Erhält der Staat von den Aleritern kein Angebot auf diese Pachtrate, dann behält er sich die selbständige Verfügung über den Kirchengüter vor. Das Trennungsgesetz soll Anfang Januar 1911 beraten werden.

Wahlen und Verfassung. Die Wahlen für die neue Kammer werden im Laufe des kommenden März stattfinden. Braga ist überzeugt, daß die Mehrheit republikanisch sein wird. Das neue Haus wird sich in der Hauptsache mit Verfassungsfragen zu beschäftigen haben. Die Dauer einer Legislaturperiode wird drei Jahre sein. Die Kammer wird einen Senat zur Seite haben. Der Präsident der Republik wird von der ersten Kammer auf fünf Jahre gewählt. Er ist nicht wieder wählbar. Im Unterschied zu anderen Republiken wird der Präsident von Portugal auch Chef der Exekutivgewalt sein.

Türkei.

Die Pensionsfrage der Beamten des alten Regimes geregelt. Die Deputiertenkammer ermächtigt die Regierung, 53 Millionen Bistat für die in den Ruhestand versetzten Zivil- und Militärbeamten, unter denen sich auch die verbannten Minister des alten Regimes befinden, auszuwerfen. Damit ist die Pensionsfrage geregelt, die im Frühjahr Gegenstand einer Grobverteilung war.

Die parteiische Deputiertenkammer. Nach heftiger Debatte verwarf am Mittwoch die Kammer den Antrag der Führer der Volkspartei, die Regierung wegen der Verhaftung von Redakteuren der demokratischen und sozialistischen Organ zu verurteilen.

Die Arelfrage. Aus Konstantinopel wird berichtet: Auf der Sparte verlaute, die Arelmächte erklärten in ihrer neuesten Antwortnote, die geplanten Waffenkäufe der Arelter verdienten keine Beachtung. Die Mächte versichern gleichzeitig von neuem, daß die Rechte, das Eigentum und Leben der Wohnbevölkerung geschützt und die souveränen Rechte der Türkei gewahrt werden.

Indien.

Ein indischer Nationalkongreß findet zur Zeit in Allahabad statt. Es scheitern an demselben aber nur ausgedehnt anglandfreundliche Delegierte teilzunehmen und die westlichen Nationalisten, die eine Kostrennung von England propagieren ferngehalten zu sein. Es wird nämlich über die Verhandlungen gemeldet: Die Hindus hagen in ihren Reden eine große Regierungsfreundlichkeit an den Tag. Der Vorsitzende des Kongresses Sir William Wedderburn gab den Rat, die Indier und Europäer möchten mehr persönlichen Verkehr miteinander pflegen. Dadurch würden die Missverständnisse aufgelöst und die gegenseitigen Sympathien erhöht werden. Von beiden Seiten mühte eine vermittelnde Politik getrieben und extreme Ideen müßten vollständig ausgeschlossen werden, da Indiens wirtschaftliche und politische Wiedergeburt nur unter der Herrschaft Englands möglich sei.

Alene politische Nachrichten. Die Kaiserinmörder finden im Jahre 1911 zwischen dem Gardekorps, dem zweiten (gemeinsamen) und dem neunten Korps im südlichen Holstein, in Mecklenburg und im nördlichen Hannover statt. — In Bayern ist der Bierverbrauch in zwei Jahren von 240 Liter auf 216 Liter pro Kopf zurückgegangen infolge der Teuerung und der Abstinenzbewegung unter den Arbeitern. — In Schottland (Edinb.) wurde ein Oberzimmerman auf die Demolition eines Kirchbaus beim besten Willen, eines Offiziers, zum Gnadenhals gewiesen, weil er sich abfällig über den Kaiser geäußert hat. — In Budapest sind die österreichisch-ungarischen Delegationen zusammengetreten. — Aus Petersburg ist der deutsche Minister und Kongreßgeber Graf Freich ausgenugelt worden. — Die Arena Kuzup wird in Hinblick am Moskauer Meer eine Zweigabteilung gründen. Unterstützt wird das Unternehmen von einer internationalen Finanzgruppe, die wahrscheinlich auch den Namen hergibt.

Estland.

Sant, 30. Dezember.

Sozialpolitisches von der Reichspost.

Die Reichspostverwaltung hat sich einen Ruf gegeben und den recht schlecht bezahlten Telegraphenarbeitern eine wesentliche Aufbesserung der Löhne für Sonntags- und Feiertagsarbeiten gewährt. Anders ist die Mitteilung, die durch die Presse geht, soweit es die Lohnfrage betrifft, nicht zu verstehen. Sie lautet:

„Die Reichspost genießt fortan ihren Telegraphenarbeitern, sofern sie ausnahmsweise an Sonn- oder Feiertagen wegen dringender Telegraphenarbeiten beschäftigt werden müssen, einen Zuloh von 25 r. s. zum Werktagslohn. Außerdem sollen den Telegraphenarbeitern bei zur Friedfertigen Leistungen und guter Führung künftig einmalige Belohnungen gewährt werden, sobald sie eine Dienstzeit von 20 Jahren zurückgelegt haben. Die Höhe dieser Belohnungen stoffelt sich, der Dauer der Belohnungszeit entsprechend, von 20 bis 300 Mk. Die Berechnung der Dienstjahre erfolgt ohne Rücksicht auf das Lebensalter. Als Beschäftigungsjahr gilt die Bauperiode, sobald der Telegraphenarbeiter während dieser wenigstens sechs Monate beschäftigt war. Angerechnet wird die Militärdienstzeit ohne Einschränkung, sowie die Zeit militärischer Übungen, ferner die sonstige Beschäftigungszeit im Post- oder Telegraphendienst, sowie auch die Zeit, in der der Telegraphenarbeiter während seines Dienstverhältnisses beurlaubt oder krankheits- halber dienstunfähig gewesen ist. Die Entlassung solcher Telegraphenarbeiter, welche Mitglieder oder Erlösamänner eines Arbeiterausstufens sind, soll künftig nicht mehr den zunächst vorgelegten Dienststellen oder Beamten, sondern den Oberpostdirektionen zusehen.“

Die Hauptsache ist, daß die Arbeiter einen auskömmlichen Mindestlohn bekommen. Darüber ist in dem Reklameartikel leider nichts zu lesen.

Für Militärflichtige. Alle im Jahre 1891 geborenen Militärflichtigen, sowie diejenigen älterer Jahrgänge, die noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erlangt haben, haben sich in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1911 bei dem Gemeindevorsteher bzw. bei dem Stadtmagistrate der Gemeinde, in der sie pflichtig sind, zur Stammrolle anzumelden. Die im Jahre 1891 geborenen Militärflichtigen haben, wenn die Anmeldung nicht in der Geburtsgemeinde erfolgt, einen vom Standesamt ausgestellten Geburtschein, die übrigen Militärflichtigen den Wohnortchein vorzulegen. Sind Militärflichtige abwesend, so haben deren Eltern, Vormünder, Lehr-, Broi- oder Fabrikherren die Meldung zu machen. Die zum Zweck der Anmeldung zur Stammrolle vom Standesamt des Geburtsortes einforderten Geburtscheine werden kostenlos ausgefertigt. Diejenigen Militärflichtigen, die wegen bürgerlicher Verhältnisse Anspruch auf Zurückstellung vom aktiven Militärdienst zu haben glauben, haben ihre Reklamationen zeitig, jedenfalls bis zum 15. Februar 1911, anzumelden. Reklamationen aus früheren Jahren müssen, wenn sie aufrecht erhalten werden sollen, bis zum obigen Termine erneuert werden. Militärflichtige, die an äußerlich nicht sofort erkennbaren Fehlen, namentlich Epilepsie, Schwerhörigkeit und Stottern leiden, haben solche unter Nachstufmachung von Zeugen ebenfalls zeitig vor dem Musterungstermin anzugeben.

Ueber den Fahrkartenverkauf für die Wertzüge in Bant wird dem W. L. geschrieben: Beim Fahrkartenverkauf in Bant brauchen von der nächsten Fahrkartenausgabe an die Restortzeihen und Kontrollkartennummern verbrauchte nicht mehr angegeben zu werden. Es sind nur noch die Wagenummern und die Anzahl der gewünschten Fahrkarten sowie die Strecke und nötigenfalls der Zug, für welchen die Karten verlangt werden, zu nennen. Dagegen hat jeder Benutzer der Wertzüge selbst sein Restortzeihen und seine Kontrollkartennummer auf seine Fahrkarte (auf der Rückseite) aufzuschreiben. Die Ausgabe von Erstfahrten zu 0.15 Mk. für verlorene Karten fällt weg; es müssen daher für verlorene Karten solche zum vollen, eventuell vom 15. des Monats ab zum halben Preise nachgelöst werden. Die Fahrkarten-Ausgabe beim Torpedoreffort wird vorläufig nicht geändert.

Wilhelmshaven, 30. Dezember.

Ein konfessionsloser Marinekapitän. Durch die Presse geht die Nachricht, daß der Korvettenkapitän a. D. Koppelow aus der lutherischen Kirche ausgetreten sei und öffentlich keine atheistische Uebersetzung befürwortet habe. Ob er wegen dieser Uebersetzung aus dem aktiven Dienst entlassen worden oder sie erst nach seiner Verlegung in den Ruhestand gewonnen hat, darüber liest man nichts. Sicher ist aber, daß unter Kaiser Wilhelm II. ein Offizier, der kein positives religiöses Bekenntnis besitzt, im aktiven Dienst in Meer oder Flotte keine Verwendung finden kann. Daher ist der Herr, der mit etwas viel Launam diese Wandlung vollzogen hat, gleich gezwungen, sich gegen den Vorwurf zu verteidigen, er habe den Kaiser mit der Form seiner Vorgesagten von der lutherischen Kirche befreit. Er wird schon noch erfahren, daß seine Freimütigkeit ihm die gesellschaftliche Achtung bringt. Er wird sich noch sagen lassen müssen, daß nur Sozialdemokraten keine approbierte Religion haben. Vor diesem Skandal wird ihn auch nicht der Umstand schützen, daß er in Berlin eine Anzahl Personen gefunden hat, die ein Komitee, das sich die Aufgabe gesetzt hat, für die rechtliche Stellung aller Freidenker einzutreten und allen, die aus der Kirchengemeinschaft ausgetreten sind, nach außen hin die amtliche Gleichberechtigung zu erwirken. Das ist aber nur möglich, wenn die Trennung der Kirche vom Staate durchgeführt ist. Das heißt aber einen harten politischen Kampf mit den privilegierteren Kirchen und mit dem Gottesgnadentum führen. Den führt aber nur die Sozialdemokratie. Will er diesen Kampf führen, dann haben diejenigen freilich nicht so unrecht, die den Herrn Korvettenkapitän zu der Sozialdemokratie werben. Wenn das geschieht — ob er dann aber noch ihn wird führen wollen?

Von der Marine. Der kleine Kreuzer „Sperber“ hat Befehl erhalten, im Frühjahr die olivfarbene Station zu verlassen und in die Heimat zurückzukehren. „Sperber“ gehört zu den ältesten Kreuzern unserer Marine und dürfte nach seiner Heimkehr außer Dienst gestellt werden, um aber kurz oder lang aus der Liste der aktiven Schiffe zu verschwinden.

Wilhelmstheater. Morgen zum Jahresabschluss bringt die freibare Direktion die lustige Zauberposse „Lumpaz Bagabundus“ oder „Das liberale Kleblatt“ zur Aufführung. Sodann findet nach der Vorstellung im Theateraal eine Künstlerdebutante mit anschließendem Silvesterball statt. Die Theaterbesucher können sich, ohne besonders Entree bezahlen zu müssen, an dem Ball beteiligen. Wer sich für wenig Geld auslassen und müde tanzen, mit Fröhlichkeit den Jahreswechsel begehen will, der ist von der Direktion des Wilhelmstheaters freundschaftlich eingeladen.

Der Spielplan der ersten Woche im neuen Jahre wird besonders wertvoll sein; wir wollen deshalb nicht verschleien, schon jetzt darauf aufmerksam zu machen. Es befindet sich nämlich für diese Sudermanns Einakterzyklus „Foson“ und als „literarischer Abend“ eine Doppelvorstellung „Der zerbrochene Krug“ von Kleist und aus unserer Mitweltzeit Benedix „Järtliche Verwandte“ in Vorbereitung. Als neuester Operettenschlager wurde von der Direktion „Der ledige Gatte“ erworben, der zu Weihnachten am Dresdener Residenztheater bereits seine 50. Aufführung erlebte.

Seppens, 30. Dezember.

Eine Silvesterfeier veranstaltet am Sonntagabend in Sadewallers Areal der Gesangsverein Proffilm. Das Programm ist ein reichhaltiges und gewisses, jedoch bei keinem der Besucher sich Rangeweile einstellen wird.

Aus dem Lande.

Zeer, 30. Dezember.

In der gestrigen Stadtratssitzung wurden folgende Angelegenheiten erledigt: 1. Der katholische Schulvorstand erklärte in einem Schreiben, daß er zu der in voriger Sitzung erfolgten Feststellung der Rechnung für die katholische Schule nicht eingeladen worden sei. Die Sache hat sich inzwischen aufgelöst. Der Vorsitzende des Stadtrats hat die Einladung mit den Rechnungen, ohne Anlagen an den Vorsitzenden des Schulvorstandes abgehandelt. Der Bürgermeister hat aber, weil die Anlagen fehlten, die Rechnungen an den Vorsitzenden zurückgelassen, ohne aber eine Andeutung zu geben, daß die Einladung an die weiteren Mitglieder unterblieben sei. Der jetzt anwesende katholische Schulvorstand nahm die Sache zur Kenntnis, womit sie erledigt war. — 2. Wahl von Amtsratsmitgliedern. Am 31. Dezember läuft die Wahlzeit der Mitglieder: Ratsherr Carllos, Ratsherr Niblmann, Weinhändler Drot und Malmerleiter Solaro ab. Verstorben ist Zingischer Zarts, verzozen Professor Riemann. Es müssen also 6 Mitglieder und 4 Ersatzmänner gewählt werden. Gewünscht wurde eine vorherige Weigerung und Abweisung der Wahl von der Tagesordnung, es stimmten aber für sofortige Erledigung 7 Mitglieder, die Mehrzahl. Bei der Abstimmung wurden dann 7 unbeschriebene und 6 beschriebene Zettel abgegeben. Es erklärten sich dann die Mehrzahl der Mitglieder bereit, die Wahl nicht gelten zu lassen und in nächster Sitzung noch einmal zu wählen. — 3. Die Rückstände zur Stadtkasse, Armen- und Schulkasse wurden genehmigt. Die Rechnung über die Armentasse 1909/10 wurde festgestellt. Einnahmen: 35211,40 Mk., Ausgaben 27004,10 Mk. — 4. Gesuche. Ein Gesuch um Beleuchtung eines Privatweges wurde abgelehnt. — Zur Anschaffung von Reservestählern zum Elektrizitätswerk wurden 500 Mk. nachbewilligt, ebenso 225 Mk. für Anschaffung von 3 Jähren für den Straßen-Stromverbrauch. — Die Gemeinde Spornens beabsichtigt den Bau einer Chauffee von Steinhofhaus-Wedernhauken-Clemerer Chauffee und wünscht Anstalt, ob die Stadt Zeer sich beteiligen oder anschließen will; Anstalt über den Kadrum bis an den Upjerschen Busch. Der Magistrat lehnt dem bis jetzt ablehnend gegenüber und weil jede Orientierung über Kosten usw. fehlte, so wird die Sache der Straßen- und Begehmmission überwiegen. — Der Magistrat beantragt, die freie Vergewalt auch für die Armenpflege zuzulassen. Der Stadtrat nahm den Antrag an. — 5. Entwurf zu einem Vertrage zwischen der Stadt Zeer und der Kontinentalen Wasserwerks-Gesellschaft in Berlin und Vorschläge über Errichtung eines Wasserwerks seitens des Amtsverbandes Küstringen. Die Verhandlungen hierüber nahmen zwei Stunden in Anspruch. Es sei kurz darous erwähnt, daß der Magistrat den früheren Standpunkt auf Errichtung eines Werks auf städtische Kosten hat fallen lassen und nun an den Stadtrat den Antrag stellt, wegen Konzeptionierung mit der Kontinentalen Wasserwerks-Gesellschaft in Verbindung zu treten. Die Kommission tritt unter Führung des Herrn Schiel lebhaft für den Erwerb der jetztderselben Wasserleitung auf. Mit den jetzigen Maschinen kann das Werk pro Jahr 90000 Kubimeter Wasser zutage fördern. Selbst würde die Bauerei bei der Uebernahme von der Stadt jährlich 40—50000 Kubimeter Wasser nehmen, also eine schätzenswerte Abnehmerin sein. Die Anschaffungskosten für die ganze, zurzeit bestehende Anlage würden 68000 Mk. sein. Herr Schiel berechnet die Ausgaben an Zinsen usw. auf 7740 Mk., inkl. Verzinsung eines Kapitals von 35000 Mk. für einen zu erbauenden Wasserturn. Die Einnahmen, sowie sie jetzt sind, berechnet er auf 6000 Mk., jedoch die Stadt nur ein Risiko von 1740 Mk. haben werde. Für eine Konzeptionierung seien die Mehrzahl der Mitglieder nicht recht erbau zu sein, vielmehr konnte man der Aussprache entnehmen, daß der Schielle Antrag über kurz oder lang zur Annahme kommen wird; wenn allerdings die Bankrottlosigkeit des Stadtrats weiter anhält, kann nochmals wieder alles zu Wasser werden. Beschlossen wurde, den Sachverständigen Wichmann-Oldenburger über die Pläne Schiel und Kontinentale zu Rate ziehen.

Oldenburg, 30. Dezember.

Hunte-Ems-Kanal. Zu diesem Oldenburg stark interessierenden Thema sagt der Jahresbericht der Bremer Handelskammer: „Ein in den letzten Jahren wiederholt erörtertes bedeutsames Unternehmen ist der von Oldenburg projektierte Hunte-Ems-Kanal. Da nach Vollenbung des Rhein-Herne-Kanals und der Pöppelanaliserung die schon jetzt übermächtige Stellung der ausländischen Rheinhäfen eine weitere große Stärkung erfahren wird, so darf der oldenburgische Kanal zugleich eine weitgehende nationale Bedeutung beanspruchen, indem er in dem lo verkehrten Weikampfe den deutschen Nordseehäfen an der Unterweser eine wesentliche Erleichterung bringen würde.“ Mit Bezug auf die Korrektion der Unterweser heißt es in dem Bericht: „Mit der geplanten weiteren Vertiefung der Unterweser konnte noch nicht begonnen werden, da die schon seit mehreren Jahren schwedenden Verhandlungen mit Oldenburg immer noch nicht zum Abschluß gekommen sind, während der Vertrag mit Preußen seit 1906 vorliegt.“

Rordenham, 30. Dezember.

Das fünfte freiwilliche Kloostfischer-Vereinsfest findet am 14. 15. und 16. Januar 1911 hier statt. Am letzten Tage wird der Revanchekampf zwischen Ostfriesland und Butjadingen ausgefochten werden.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Der Rabeldampfer „Stephan“ wird Mitte Januar 1911 von Rordenham ausfahren, um die letzte Strecke des Transatlantischen Kabels nach Brasilien zu legen. Für Reparaturen an bereits gelegten Kabeln ist der Dampfer „Oldenburg“ in Dienst gestellt. — Beim Erubolen stürzte in Wardenburg der Wandviert Diederich Römlich vom Boden und verletzte sich daran, daß er bald darauf verstarb.

Aus aller Welt.

Zu Weihnachten begnadigt. Der Sattlergefelle Witt

v. Trompczynski, der im Jahre 1895 vom Schwurgericht Osnabrück wegen Raubmordes zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt wurde, ist jetzt zum Weihnachtsfeste wegen vorzüglicher Führung begnadigt und aus dem Zuchthause zu Rawitsch entlassen worden.

25 Jahre Gefängnis wegen Rindensentführung. Während der letzten Jahre hat die Entführung von Rindern in Amerika überhand genommen. Heute wird dieses Verbrechen aufs strengste bestraft. Nach einer Depesche des „Mattin“ aus Newyork wurden zwei Italiener, ein Mann und eine Frau, welche für schuldig befunden wurden, zwei italienische Rinder aus Broodlyn entführt zu haben, zu der gesetzlich höchst zulässigen Strafe von 25 Jahren Gefängnis verurteilt. Beide gehören der Bande der Schwarzen Hand an.

Uewetter auf den Kanarischen Inseln. Ein furchtbarer Wirbelsturm hat die Insel Gomera verwüstet. Der Schaden ist sehr beträchtlich. 400 Familien sind obdachlos. Im Tale Hermica fürzte ein Daus ein, in welchem sich 50 Personen vor dem Sturm geflüchtet hatten. Bisher sind 22 Tote und zahlreiche Vermundete aus den Trümmern herorgezogen. Noch mehrere andere Häuser sind eingestürzt.

Kleine Tageschronik. Im hiesigen Allegehause in Gelfurt in dem Nachbarnhause sind in der Nacht zum Donnerstag fünf Personen durch Verdrängung erstickt und drei Personen schwer erkrankt. Beide Häuser hatten keine Gasleitung und wird das Gas durch die Strohpantelung eingeblasen sein. — Der Witschohn Krämer in Köln 3 erkrankte seine Geliebte und beging dann einen Selbstmordversuch. Krämer wurde verhaftet. — In Berlin herrschte am Donnerstag andauernder Schneefall. — An einem Bahnhofsung der Bahn Wertheim-Loth wurde die Leiche eines unbekanntes Mannes unter dem Schnee aufgefunden. Ebenfalls ist der Mann ermattet dort zusammengebrochen. — Ein fünfzehnjähriger Schüler überfiel in Köln eine Bekanntschaft, stach sie nieder und jagte die Klasse zu betrauen. Die Leiche wurde verhaftet.

Neueste Nachrichten.

Emden, 30. Dez. Ein Gespann des Expeditors Kampen rutschte infolge des Glattes beim Zentral-Hotel in das Tief. Es gelang, ein Pferd herauszuziehen, das andere wurde getödtet.

Bei Eglund wurden gestern Nachmittag zwei Arbeiter durch herabstürzende Erdmassen verunglückt. Einer derselben wurde dabei schwer, der andere leicht verletzt. Beide wurden in die Bakkerische Klinik überführt.

Dresden, 30. Dez. Im Kellereidepot explodierte auf noch unaufgeklärte Weise eine Anzahl Granatzündler. Durch den Luftdruck wurden fünf Arbeiter zu Boden geschleudert. Davon wurden vier leicht, einer lebensgefährlich verletzt.

Minden, 30. Dez. Hier starb gestern ein hiebzehnjähriges Mädchen, nachdem es sieben Tage lang gefesselt hatte. Der Schlaf war eine Folge des Genusses von Venal, welches das Mädchen genommen hatte, um sich zu töten.

Brüssel, 30. Dez. Beim Beginn der gestrigen Senats-sitzung und Budgetberatung erklärten die Vertreter der Liberalen und Sozialisten, daß die Linke sich an der Beratung nicht beteiligen werde, um gegen die frühe Uebermittlung des Budgets, die seit Jahren zu einer ungenügenden Prüfung der einzelnen Titel nötige, zu protestieren. Die Linke vertlich darauf den Saal, wonach die Sitzung wegen Beschlusfähigkeit des Hauses auf heute vertagt wurde.

Paris, 30. Dezember. Ueber Madrid kommt die Nachricht, daß die Lage in Portugal sehr gespannt sei und es möglicherweise noch einmal zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen den Monarchisten und Republikanern kommt. Die Armee sei nicht überall zuverlässig. Die Regierung habe in Lissabon eine geheime Gesellschaft entdeckt, die ein Komplott zur Wiedereinsetzung König Manuells angezettelt habe. Mehrere Verschwörer seien verhaftet.

Rom, 30. Dez. Ein Eisenbahnstreik droht auszubrechen, weil die Regierung und die Kammer ihren Verordnungen über Besserstellung nicht nachkommen. Es kommen 50000 Bedienstete in Frage.

Belgrad, 30. Dez. Die Stupschina nahm endgültig den Handelsvertrag mit Serbien-ungarn an.

Newyork, 30. Dez. Nach einer Meldung aus New-orleans ist in Honduras eine Revolution ausgedrohen. Es heißt, daß an der Grenze von Honduras und Nicaragua gekämpft werde.

Washington, 30. Dez. Bei einer Konferenz im Weißen Hause bezüglich des Panamanals erhoben sich der Franz. Ztg. zufolge gewichtige Stimmen gegen die Befestigung. Der Vorsitzende des Auswärtigen Komitees des Weißen Hauses ist für die Neutralisierung.

Quittung.

Durch Genossen H. Jordan-Delmenhorst erhielt an Beiträgen zur Bezirkskasse für den 3. Oldenb. Wahlkreis:

Denwerder	15,90 Mk.
Hasbergen	31,10 „
Gandertseer	33,50 „
Delmenhorst	62,10 „
Summa	302,50 Mk.

Bant, 30. Dezember. W. S. Schulz, Sekr.

Schwaffer.

Sonabend, 31. Dezbr.: vormittags 0.54, nachmittags 1.20

Verantwortlicher Redakteur: G. Wege in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Retationsdruck von Paul Hug & Co. in Bant.

Dieszu eine Beilage.



Achtung! Bau- und Erdarbeiter!

Unser Verbandsbureau bleibt am Sonnabend den 31. Dezember geschlossen. Vom 2. Januar an befindet sich dasselbe Rühringer Straße 6, nebenan.
Der Vorstand.

NB. Sendungen, die für die Organisation bestimmt sind, wolle man nicht mehr an mich, sondern an Carl Bräggmann, Rühringer Straße 6, senden.
Joh. Bruns.

Gesangverein „Frohlinn“.

Sonnabend den 31. Dezbr.
in Sadewassers Tivoli:

Große Silvester-Feier

Unterhaltungs-Abend

bestehend in Konzert, Männerchören
Frauenchören, gemischten Chören ::
humoristischen Vorträgen, Theater.

Reichhaltiges Programm

Programme à 30 Pf. sind zu haben bei den Herren Sadewasser (Tivoli), Schrön (Jadebusen), Becker (Konsumvereins-Verkaufsstelle Siebethsburg), Halweland, Buddenberg, Wwe. Schönbeck (Peterhof), Krimmling (Colosseum), Barbier Frost, Barbier Schönwald, sowie bei sämtlichen Mitgliedern. — An der Kasse 40 Pf.
Kassenöffnung 7.30 Uhr. Anfang 8.30 Uhr.

Zu dieser seiner ersten Silvesterfeier erlaubt sich der Gesangverein „Frohlinn“ seine werten Freunde ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

Achtung! Stadt Kiel. Achtung!

Kopperhörn-Bant, Bismarckstraße 15.
Freitag, Sonnabend, Sonntag:

Silvester-Feier.

An allen Abenden: Konzert.

Warme Küche bis 3 Uhr nachts.

Es ladet freundlichst ein

F. Ecklund.



Freie Turnerlehre Rühringen

Sonnabend den 31. Dezbr.:

Silvester-Feier

im Colosseum zu Bant.

Freunde und Gönner sind hierzu ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

:: Zur Silvester-Feier ::

empfiehlt
Neujahrskuchen 100 Stück 1 Mk.
Pfannkuchen, Spritzkuchen und
diverse vorzügliche Weine. ::

Paul Bremer :: Wallstr. 15.

Fernsprecher 608.

Gebr. Theilen

Heppens-Wilhelmshaven

Wein-Großhandlung, Likör-Fabrik, Zigarren-Handlung
en gros. Fernsprecher 361. en detail.

Wir empfehlen zu den Festtagen:

Sämtliche Spirituosen, wie Rum, Arrac, Cognac, vom billigsten Verschnitt bis zur feinsten pure Ware.
Liköre in großer Auswahl und jeder Preislage.
Punsch- und Glühwein-Extrakte in hervorragender Auswahl zu mäßigen Preisen; ferner:
Rhein- und Moselweine, Bordeaux-Weine (weiß und rot), Burgunder Weine (weiß und rot), Portwein (weiß und rot), Malaga, Sherry, Samos, Dessert- und Krankenweine.
Sette, deutsche u. französische, in verschied. Preislagen, in 1/1, 1/2, 1/4 St.
Zigarren und Zigaretten.

Wiederverkäufer erhalten auch kleinen Bezügen hohen Rabatt!
Fernsprecher 361.

Am! Am! zum Variété und Kino Edelweiß

Bant, Börsestr. 41.
Nur noch Freitag und Sonnabend große Vorstellung des beliebten Burghard'schen Variété- und Possen-Ensembles.

U. a. kommen zwei tolle Vaudeville zur Vorführung.
Dazu neues Kinoprogramm mit großart. interess. Bildern.

Von Sonntag ab täglich abwechselnd mit Kinovorführungen:

Konzert

des belieb. Blas- u. Streich-Orchesters „Arya“, Dir. J. Heimig sowie Auftreten des berühmten

Musik-Clown Gilbon.
Alles lacht! Alles lacht!
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Havms.

Hotel Schütting, Varel.

Am Neujahrstage:

: BALL :

Hierzu ladet freundlichst ein
Vorbers & Kunze.

Komplette Schlafzimmer-Einrichtung, neue f. u. n. Sofatische, Bettstühle, Bettrollen, Spiegelst. u. Handmaschine, fast neu, eine Nähmaschine (Kundschiff), tadellos nähend, sehr billig zu verkaufen.
W. Koch, Bant, Peterstr. 24.

Hochfeinen besten

Scheibenhonig

empfiehlt

J. H. Cassens,
Bant, Peterstraße 42.

Grünfohl

oderweise zu kaufen gesucht.
Penken, Wilhelmsh. Str. 61.

Plakate liefern Paul Hug & Co.
Bant, Peterstraße.

M.-G.-V. Einigkeit

Wilhelmshaven.
Sonnabend: Silvesterfeier
beim Turnbuden **H. Seefeh**
(Alteidelberg).
Versammlung am 7. Jan. d. abdt.

Wilhelmshav. Begräbniskasse

Sonntag den 1. Januar
in der Burg Hohenzollern
Hebung der Beiträge
von 2-5 Uhr nachm.
Reste müssen beglichen werden.
Der Vorstand.

Wilhelmtheater

Seemannshaus.
Direktion: Otto Steinert.

Sonnabend den 31. Dezbr.
abends 8 Uhr:

Silvester-Feier.

lumpaci Vagabundus
oder: Das Heiderische Aleeblatt.
Zauberposse mit Gesang und Tanz von Westron.

Nach Schluss der Vorstellung:
Künstlerredoute und

Silvesterball.

„Tanzkarte 50 Pf.“
Inhaber von Theatersaalplätzen haben kein Entree zu entrichten.

Sonntag den 1. Jan. 1911
abends 8 Uhr:

Die Fledermaus.

— Operette. —

Kaiser-Panorama

Ecke Markt- u. Kieler Straße.
Diese Woche:

Nord- u. Ostseebäder.

Original-Singer-Maschine
umständehalber billig zu verkaufen.
Wellenstraße 23, part. I.

Samariter-Kursus.

Alle Teilnehmer an den früheren Samariter-Kursen, welche vom Kartell abgehalten wurden, werden zu einer

:: Uebung ::

auf Mittwoch den 4. Januar, abends 8 Uhr, nach den vier Jahreszeiten geladen. Eönliche Delegierte haben zu erscheinen. Die Teilnehmer am jetzigen Kursus wollen sich ebenfalls einfinden.

Zentral-Bibliothek.

Die Bibliothek bleibt am Neujahrstage geschlossen.

Kleinfleisch

1 Pfund 36 Pfg.
J. H. Cassens
Schaar und Bant, Peterstr. 42.

Nordenham.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht um 11 Uhr erkrankte sanft nach kurzer heftiger Krankheit im Alter von 70 1/2 Jahren unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Hermine Battelmann

geb. Meyer.
Um stille Teilnahme bitten
Nordenham, 29. Dezbr. 1910.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Herberstr. 6, aus statt.

Danfugung.

Allen denen, die unserer teuren Verstorbenen so treu zur Seite gestanden haben während ihrer Krankheit, sowie denen, die ihren Sarg mit Strängen schmückten und ihr das Geleit zur letzten Ruhestätte gaben, unseren aufrichtigsten Dank.
Familie Josef Familie Henning
nebst Angehörigen.

Abonnements-Einladung.

Vor der Tür steht ein neues Jahr, ein neues Quartal, und beginnt damit ein neues Abonnement auf das „Norddeutsche Volksblatt.“

Das kommende Jahr wird ein bewegtes Jahr werden. Wenn nicht alle Wetterzeichen trügen, wird es ein

Entscheidungsjahr

sein für das politische Geschick des Deutschen Reiches; es muß die Antwort auf die Frage bringen, ob das deutsche Volk wiederum eine Legislaturperiode lang das Ausbeutungsobjekt des schwarz-blauen Bloks sein soll, ob noch einmal die Junker und ihre Schutzhüter vom Zentrum mit Lebensmittelerzeugung, mit neuen indirekten Steuern das Volk peinigen sollen. Ebenso muß in diesem Jahre die Entscheidung darüber fallen, ob ein den protestantischen Junkern, dem Zentrumsadel und den Scharfmachern taugliches Gottesgnadentum keine verfassungswidrige Existenz weiterführen oder ob die von der Volksmehrheit immer schärfer verlangte demokratische Weiterbildung der Reichsverfassung zu ihrem Rechte kommen soll.

Kurz: ob das persönliche Regiment mit Ausnahmegerichten, mit Moabit Polizeitruppen, mit Hungerlösen und Streikbrechern triumphieren soll, oder ob das deutsche Volk dem feudalen und großkapitalistischen Ausbeutertum gegenüber sich auf sein

nationales Selbstbestimmungsrecht

bestimmen will. Unmöglicherweise steht das Ausbeutertum der Großindustrie mit den Junkern gewappnet da. Ihnen dienen die Hilfsmittel der herrschenden Gewalten. Die Unternehmerorgane befolgen die Geschäfte der Studienbesitzer und bereiten die Gewaltstreiche gegen die Arbeiterbewegung vor. Fortlaufend findet sich in ihren Spalten die offene und verdeckte Aufforderung, Ausnahmegerichte gegen die Arbeiter zu schaffen und das gemeine Recht rigoros gegen sie anzuwenden. Wieweit die Reichsregierung diesen Zweibereiten Gehör zu schenken geneigt ist, das kann man aus der Erato-rede des Reichskanzlers, des ersten Beamten des Reiches, ersehen. Es sind also auch auf dem Gebiete des bürgerlichen Lebens und um den politischen und wirtschaftlichen Aufstieg der Arbeiterklasse harte Kämpfe zu erwarten.

Dem Oldenburger Volk bringt das Jahr 1911 auch eine

Landtagswahl

zum erstenmal nach dem neuen Wahlgesetz. Auch hier gilt es, den schwarz-blauen Bloch zu zertrümmern, eine gesunde freibürgerliche Fortentwicklung des geistigen, politischen und

wirtschaftlichen Lebens in dem kleinen zerstückelten Lande hemmt.

Noch viel zahlreicher als bisher müssen in dieser un-gemein bedeutungsvollen Zeit die Arbeiter die Reihen der politischen und gewerkschaftlichen Organisation stärken, mit zehnfach gesteigertem Eifer müssen sie für die Ausbreitung der sozialdemokratischen Presse, hier des

„Norddeutschen Volksblattes“

lätig sein. Ungemein zahlreich sind leider noch die Arbeiter, die die sogenannte unparteiische Klassenpresse, wenn nicht gar die Blätter der erklärten Gegner der Arbeiterbewegung in ihrer Wohnung dulden und dadurch ihre schlimmsten Feinde unterstützen und ihre eigne Belehrung und Aufklärung verhindern. Wenn das Halten solcher Blätter damit entschuldigt wird, daß sie damit gegen die Folgen von Unfällen versichert sind, daß im Falle des dadurch herbeigeführten Todes sie bis zu 1000 M. Versicherungsgelder bekommen, so verfehlen sie den Zweck der Presse und zwar der Arbeiterpresse. Diese ist notwendig als Waffe, um den Arbeitern gleiches Recht, politisches und gemeines Recht, besseres und sicheres Brot als er heute hat, zu schaffen. Mit anderen Worten: Die sozialdemokratische, die Arbeiterpresse kämpft tagtäglich dafür, daß die Arbeiterklasse bei der Arbeitsspille einen vollen Rechtsanspruch auf eine sichere auskömmliche Existenz und was damit zusammenhängt, erhält, auch die Familie, für den Fall, wenn der Ernährer durch Unfall hinweg gerissen wird. Gegen diesen Anspruch der Arbeiterklasse kämpfen aber jene Blätter oft mit den verwerflichsten Mitteln, die Klamecke damit machen, wenn sie gezwungen sind, 1000 M. Versicherungsgelder auszugeben. Während in des Blattes Spalten die Versicherung gepriesen wird, schimpft der Verleger wie ein Lärche über die Kosten, welche ihm dadurch entstehen. Einen solchen Anspruch hat kein Leser auf die Versicherungssumme. Und für dies unsichere Almosen sündigen zahlreiche Arbeiter gegen den Geist der Solidarität.

Gewiß haben die politischen Ereignisse der jüngsten Zeit manchem die Augen geöffnet, und der erfreuliche Abonnentenzuwachs des „Volksblattes“ ist das glänzendste Zeugnis einer gesunden Entwicklung; allein noch lauter der Feind in den Wohnungen der Unterdrückten, noch gilt es, sehr viele Säumige aufzurütteln, viele Absetzstehende zu gewinnen. Und als gewonnen für unsere Sache kann nur der gelten, der ländiger Begehr und Leser des

„Norddeutschen Volksblattes“

ist. So laden wir unsere Freunde und Anhänger ein, die kurze Spanne Zeit bis zum Beginn des nächsten Quartals zu nützen, indem sie neue Leser und neue Freunde für das „Norddeutsche Volksblatt“ gewinnen und damit

neue Streiter für die schweren Kämpfe, welche der Arbeiterklasse und dem Volke um sein Recht, seine Freiheit und seine Wohlfahrt bevorstehen.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich und ist auch 1911 wie bisher durch alle Postanstalten, sowie durch die Filial-Expeditionen und Botsen zu dem Preise von 75 Pfg. monatlich und 2,25 Mark vierteljährlich zu beziehen.

Redaktion und Verlag des „Norddeutschen Volksblattes“.

Die elsäß-lothringische Verfassungsreform

Dem Reichstag sind am Tage vor Weihnachten die kürzlich von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bereits angeforderten und im Auszug wiedergegebenen Gesetzentwürfe über die Einführung einer Verfassung für Elsaß-Lothringen und über das Wahlgesetz für die Zweite Kammer des Landtages für Elsaß-Lothringen zugegangen. Aus dem Vorlaut der Gesetzentwürfe teilen wir folgende Bestimmungen mit:

Verfassungsentwurf:

§ 1. Die Staatsgewalt in Elsaß-Lothringen übt der Kaiser aus.

§ 2. An der Spitze der Landesregierung steht ein Statthalter, der vom Kaiser unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers ernannt und abberufen wird. . . . Die Anordnungen und Verfügungen des Kaisers bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Statthalters, der dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt. Der Statthalter residiert in Straßburg.

§ 3. Der Kaiser kann dem Statthalter landesherrliche Befugnisse übertragen. Die Anordnungen und Verfügungen, die der Statthalter kraft der ihm übertragenen landesherrlichen Befugnisse erläßt, bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung des Staatssekretärs, der dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt.

§ 4. Der Statthalter wird, soweit es sich nicht um die Ausübung landesherrlicher Befugnisse handelt, durch den Staatssekretär vertreten. . . . Dem Statthalter ist vorbehalten, jede in diesen Bereich fallende Amtshandlung selbst vorzunehmen.

§ 5. Landesgerichte für Elsaß-Lothringen werden vom Kaiser mit Zustimmung des aus zwei Kammeren bestehenden Landtages ernannt. Die Ernennung des Kaisers und beider Kammern ist zu jedem Gesetz erforderlich. . . . Der Landeshaushaltsetat wird alljährlich durch Gesetz festgesetzt. Bis zu dem Inkrafttreten des neuen Etatsgesetzes bleibt die Landesregierung ermächtigt, nach Maßgabe des letzten Haushaltsstats Steuern und Abgaben zu erheben, und Schanzanweisungen auszugeben. . . .

§ 6 regelt die Zusammensetzung der Ersten Kammer. Ihr sollen angehören: Die Bischöfe von Straßburg und Metz, je ein Vertreter der ausgebauten und der reformierten Kirche und des israelitischen Kultus, der Oberlandesgerichtspräsident, je ein Vertreter der Universität Straßburg, der Städte Straßburg, Metz, Colmar und Mühlhausen, der Handelskammern zu Straßburg und Metz sowie ein gemeinsamer Vertreter der Handelskammern Colmar und Mühlhausen, drei Vertreter des Landwirtschaftsrats, ein Vertreter der

„Nun, Herr Pfarrer“, fuhr Frau Mohner fort, „ich möchte Ihnen diese Sorge dadurch etwas erleichtern, daß ich Sie um die Erlaubnis bitte, mein Kind in Remborn zur Schule schicken zu dürfen.“

Einen Augenblick sah der Pfarrer die Frau erschrocken an. Dann redete er seinen knochenigen Oberkörper, daß der alte Lehnstuhl in allen Zügen insartete, und polterte, indem er bald mit der rechten Hand durch die Luft fuhr oder zur Abwechslung die beiden Händen verzwirbelungsvoll vor dem Gesicht zusammenschlug: „Frau — Frau — — was reden Sie da? Woran denken Sie da? Sie wären wirklich imstande — —? Doch nein, das kann ja nicht sein. Sie wußten nicht — — oder wußten Sie doch, daß Sie eigentlich mit Ihrer Zustimmung mich aufs tiefste kränkten, ja mich geradezu beleidigten?“

Nun war die Reihe der Verblüffung bei Frau Mohner. Den Pfarrer beleidigen wollte sie gewiß nicht, konnte aber auch gar nicht einsehen, wodurch sie sich dieses Verbrechen schuldig gemacht haben sollte. Sie hatte doch nur eine Bitte vorgebracht. Trotzdem logte sie: „Herr Pfarrer, Sie wollen verzeihen, wenn ich etwas Ungehöriges verlangt habe. Aber man hat hier so merkwürdige Schuleinrichtungen — —“

„Merkwürdige Schuleinrichtungen?“ unterbrach der Pfarrer, „aber, Frau, man hat doch hier genau dieselben Schuloerhältnisse wie in der ganzen preussischen Monarchie!“

„Das muß wohl ein Jertum sein, Herr Pfarrer“, sagte die Frau bestimmt. „Bei uns zu Hause hat man das nicht so, daß die Kinder auf andere Weise müssen, wenn im Orte selbst eine Schule ist.“

„Das hat man dort nicht?“ fragte der Pfarrer über-rascht. Doch plötzlich horte er mit einem Ton des Bedauerns: „Ach ja — — Sie stammen ja aus dem Nassauischen, da hat man allerdings noch — — und ich muß das mit tiefer Bekümmernis sagen — — diese sogenannten Simultanschulen.“

„Wie man diese Schulen nennt, das höre ich heute zum erstenmal. Es sind eben christliche Schulen — —“

„Mit Verlaub“, unterbrach hier der Pfarrer erregt die Frau. „Christliche Schulen sind das keineswegs. Die einzig christliche Form der Volksschule ist die Konfessionschule.“

Letzter Liebeszug.

Novelle von Ludwig Sellmeyer.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Herr Pfarrer und Schulinspektor Decker war ein Mann in mittleren Jahren und von mittlerer Statur. Er schien leutseligen Charakters zu sein und gefiel sich offenbar darin, recht langsam, würdevoll und gewichtig zu sprechen, gleichsam, als ob jeder Satz eine unantastbare Wahrheit schmiegte, wenn es gerade keine Frage war. Dabei ruhte das glattrasierte Kinn anmutig in der linken Hand, während die grauen Augen scheinbar ruhig den Partner anblickten und nur bisweilen durch ein rasches Aufleuchten oder ein längeres lebhaftes Funkeln verrietten, daß der milde Gottesmann auch eine recht brutale Herzensnatur heraussehen konnte, wenn es die Umstände erfordern sollten.

Mit gemessener Liebeshörigkeit hatte der Pfarrer der noch etwas stidisch gekleideten Witwe einen Stuhl angeboten und sich von dem kleinen Mädchen ein Händchen geben lassen, und indem er rasch seinen Blick über das Schulrädchen gleiten ließ und dem Kinde sanft die Hand aufs Köpfchen legte, logte er: „Nun, du willst wohl jetzt zu uns in die Schule gehen? Wie heißt du denn?“

Das Kind nannte mit heller Stimme seinen Namen. „Kommt du auch gern zu uns? Oder möchtest du lieber in Remborn zur Schule gehen?“ fragte der Pfarrer. Das Kind, dem offenbar der leutselige Pfarrer von Breitenwiesbach besser gefiel als der kurz angebundene Lehrer von Remborn, antwortete rasch entschlossen: „Nein, ich will lieber hier in die Schule gehen.“

„Das freut mich, Kind! Das freut mich!“ lächelte der Pfarrer, indem er eine Schale mit Honig aus dem Korb holte und sich an seinen Schreibtisch setzte.

Wald hatte er die notwendigen Eintragungen gemacht, und indem er die vorgelegten Papiere und einen Zettel in ein Amtscovernet steckte und dieses mit der Aufschrift verfab: „An den Herrn Rorff, hier“, übergab er es der Witwe mit den Worten: „Sei, Frau Mohner, übergeben Sie das dem Gemeindefreier. Mit dem Bürgermeister werde ich selbst reden. Haben Sie eigentlich noch mehr Kinder?“

Frau Mohner sah den Pfarrer einen Augenblick groß an. Aber da sie aus dem unverständlichen Mienen nicht erraten konnte, wo er mit dieser unermittelten Frage hinaus wollte, antwortete sie: „Nein, Herr Pfarrer, uns wurde nur dies eine geschickt.“

„Das ist erfreulich“, d. h. vom Standpunkte unserer Schulgemeinde aus“, fügte er schnell hinzu, und im unangenehmen Eindruck zu versinken, den diese Neuherung leicht auf die Frau gemacht hatte. Die Schule zu Breitenwiesbach wird nämlich in den letzten Jahren in immer steigendem Maße mit Kindern aus den Filialdörfern besetzt. Während es, liebe Frau, aus ihrer Gemeinde Remborn beispielsweise bis vor drei Jahren nur höchstens fünf oder sechs Kinder waren, die hier zur Schule gingen, sind es jetzt mit dem Ihrigen neun — also rund 33 Proz. mehr. Und dabei haben wir schon längst keinen Platz mehr für die 92 — jetzt 93 Schüler. Unter diesen veränderten Verhältnissen wird uns wohl bald nichts anderes übrig bleiben, als Halbtagschule einzurichten und die Großen nur am Morgen, die Kleinen nur am Mittag zu unterrichten.“

Die Frau war während der Erklärung des Pfarrers unruhig auf ihrem Stuhl hin- und hergerückt. Die beweglichen Anlagen des Mannes hatten ihr Herz mit Hoffnung erfüllt und gaben ihr den Mut, das Anliegen, das sie schon seit gestern mit sich herumtrug, vorzubringen.

Mit ruhiger, fester Stimme fragte sie darum: „Darf ich mir eine Bitte erlauben, Herr Pfarrer?“

„Aber gewiß, liebe Frau, und wenn ich Ihnen in irgend einer Weise dienen kann, soll es gern geschehen“, sagte Pfarrer Decker und ließ lauernd den Blick auf der Frau ruhen.

Doch sie fiel sich nun nicht mehr aus der Fassung bringen. Ihre erste Scheu vor der würdevollen Unnahbarkeit des Mannes war geschwunden, und indem sie dem Geistlichen ruhig ins Auge schaute, sagte sie: „Ich danke Ihnen, Herr Pfarrer. Sie haben vorhin die Ueberfüllung Ihrer Schule beklagt.“

„Eigentlich habe ich nur den Platzmangel bedauert“, warf der Pfarrer verstimmt dazwischen.

Sandwerkskammer und, wenn gesetzliche Arbeitskammern bestehen, bis zu drei Vertreter des Arbeiterstandes. Die Vertreter der Städte und der wirtschaftlichen Korporationen werden von diesen gewählt. Endlich darf der Kaiser eine Anzahl Mitglieder ernennen, jedoch nicht mehr, als durch Wahl und Amt der Ersten Kammer angehören.

§ 7. Die Zweite Kammer geht aus allgemeinen und direkten Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor.

§ 8. Die Abgeordneten der Zweiten Kammer werden in Zeiträumen von fünf Jahren neu gewählt.

§ 9. Ueber Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahlen der Landtagsmitglieder entscheidet der Kaiserliche Rat.

Die §§ 11 und 12 betreffen die Eröffnung, Vertagung, Schließung und Auflösung des Landtages und lehnen sich scharf an die entsprechenden Bestimmungen für den Reichstag an.

§ 13 bestimmt, daß jede Kammer ihren Geschäftsgang selbst regelt und sich ihren Vorstand selbst wählt.

§ 14. Die Mitglieder des Landtages schwören bei ihrem Eintritt in die Kammer Gehorsam der Verfassung und Treue dem Kaiser. Die Ausübung der Mitgliedschaft wird durch die Leistung des Eides bedingt.

§ 14. Die Verhandlungen des Landtages sind öffentlich, die Geschäftsprache ist deutsch.

§ 16. Innerhalb des Bereichs der Landesgesetzgebung steht neben dem Kaiser jeder der beiden Kammern das Recht zu, Gesetze vorzuschlagen. Jede Kammer hat das Recht, Interpellationen an die Regierung zu richten und an sie gerichtete Petitionen der Regierung zu überweisen.

§§ 20 und 21 regeln nach dem Vorbild des Reichstages die Immunität der Abgeordneten.

§ 22 läßt die Wahlen für die Abgeordneten zu.

§ 23 gewährt dem Kaiser das Recht, Verordnungen mit Gesetzeskraft zu erlassen, wenn der Landtag nicht versammelt ist und diese Verordnung der öffentlichen Sicherheit oder der Befestigung eines ungewöhnlichen Notstandes dienen.

§ 24 behält dem Reiche die Verfügung über Eisenbahnbau und -betrieb in Elbahl-Verbindungen vor. Endlich bestimmt

§ 25: Zur Vertretung der Interessen Elbahl-Verbindungen im Bundesrat ernannt der Statthalter Kommissare, die an den Beratungen des Bundesrats teilnehmen.

Wahlgesetzentwurf:

§ 1. Die Zweite Kammer wird aus 60 Abgeordneten gebildet. Jeder Abgeordnete wird in einem besonderen, örtlich zusammenhängenden Wahlkreis gewählt. In den Gemeinden Strahburg, Kolmar, Mühlhausen und Reims ist die Bildung von Wahlkreisen für die Wahl von 2 und mehr Abgeordneten zulässig.

§ 2. Wahlberechtigt sind die männlichen Einwohner Elbahl-Verbindungen, sofern sie im Besitz der Reichsbürgerrechte sind, das 25. Lebensjahr zurückgelegt und seit mindestens drei Jahren ihren Wohnsitz im Wahlkreis oder in der Gemeinde, zu der der Wahlkreis gehört haben. Einjähriger Wohnsitz genügt für Hausbesitzer, selbständige Gewerbetreibende, öffentliche Beamte, Lehrer und Rechtsanwälte.

§ 3. Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme. Wahlberechtigte im Alter von mindestens 35 Jahren dürfen zwei im Alter von mindestens 45 Jahren drei Stimmen abgeben.

§ 4. Wählbar sind die männlichen Einwohner Elbahl-Verbindungen, welche seit mindestens drei Jahren die Reichsbürgerrechte besitzen, ebenso lange ihren Wohnsitz in Elbahl-Verbindungen haben, eine direkte Steuer entrichten und das 30. Lebensjahr vollendet haben.

§ 5. Die Wahl erfolgt gemeindeweise auf Grund von Listen, welche die Wahlberechtigten der Gemeinde enthalten und ihre durch § 2 geforderten Eigenschaften sowie die Zahl der ihnen nach § 3 zustehenden Stimmen angeben. Den

in der Wählerliste eingetragenen Wahlberechtigten werden Ausweisarten übergeben.

§ 7. Die Wahl dauert mindestens vier Stunden und höchstens acht Stunden. Sie darf nicht vor 8 Uhr morgens beginnen, der Schluß muß spätestens auf 6 Uhr abends festgelegt werden.

§ 8. Das Wahlrecht wird in Person durch Abgabe so vieler in eine Wahlurne niederzulegenden Stimmzettel ausgedrückt, als dem Wähler zusteht. Jeder Stimmzettel muß von weissem Papier sein, darf kein anderes Kennzeichen aufweisen und ist von dem Wähler in einem mit amtlichem Stempel versehenen Umschlag, der sonst kein Kennzeichen haben darf, abzugeben.

§ 9. Die Wahl, sowie die Ermittlung des Wahlergebnisses erfolgt öffentlich.

§ 10. Gewählt ist derjenige oder sind diejenigen, welche in dem Wahlkreis die meisten Stimmen und zugleich mehr als die Hälfte der abgegebenen gültigen Stimmen erhalten haben. Soweit sich keine solche Stimmenmehrheit ergibt, findet am 7. Tage nach der Hauptwahl eine Nachwahl statt. Gewählt sind bei der Nachwahl der oder diejenigen, welche die meisten gültigen Stimmen erhalten haben. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los.

§ 11. Soweit das Wahlverfahren nicht durch dieses Gesetz festgelegt worden ist, wird es durch Kaiserliche Verordnung (Wahlordnung) geregelt. Die Wahlordnung kann nur durch Gesetz abgeändert werden.

Gewerkschaftliches.

Arbeitsverbesserungen der Gasarbeiter in Bayern.

Im Gaswerk zu Bamberg wurde das Dreifächstentstufsystem (8stündige Arbeitszeit) probeweise zur Einführung gebracht. Diese Arbeitszeit gilt jedoch nur für die Feuerhausarbeiter. Während hier durch die freien Gewerkschaften eine Verbesserung der Arbeitsverhältnisse für die Arbeiter erreicht wurde, ist fast zu gleicher Zeit im Bauamt und der Stadtgärtnerei den Arbeitern durch die Schuld des Fiskusvorsitzenden des christlichen Gemeindearbeiterverbandes eine Verschlechterung zu teil geworden, indem diesen Arbeitern zwei freie halbe Tage im Jahr entzogen wurden. Diese beiden Nachmittage (Kirchweihmontag und Faschingsdienstag) erhielten die Arbeiter schon seit vielen Jahren unter Weiterzahlung des Lohnes frei.

In der Woche vor Weihnachten wurde in Erlangen das neu errichtete Gaswerk in Betrieb gesetzt, was für die Arbeiter insofern von Wichtigkeit ist, weil damit gleichzeitig für die Eisenhausarbeiter das Dreifächstentstufsystem (8stündige Arbeitszeit) eingeführt wurde. Die Einführung ist zwar nur eine probeweise, es darf jedoch mit Gewißheit damit gerechnet werden, daß diese Einrichtung eine ständige werden wird.

In Würzburg wurden die Beiträge der Arbeiter für die Versorgungskasse für nichtpensionsberechtigte Arbeiter aufgehoben. Bisher mußten die Arbeiter 2 Prozent des Lohnes zur Versorgungskasse beitragen. Gleichzeitig wurden einige minimale Verbesserungen im Rentenbezug eingeführt.

Streik und Ausperrung der graphischen Arbeiter in Finnland.

Die graphischen Arbeiter, Buchbinder, Buchbinder, Lithographen, Steinbrücker und Chemigraphen Finnlands handeln mit den Unternehmern seit dem Jahre 1906 in einem Tarifverhältnis. Mit dem 31. Dezember läuft der Tarif ab, und für den Neubehuflich fordern die Arbeiter statt der neunstündigen die achtstündigen Arbeitszeit, und da die Lebensmittelpreise seit dem letzten Tarifabschluß vielfach bis 40 Prozent gestiegen sind, fordern die Arbeiter eine Erhöhung der Mindestlöhne von pro Monat 135 Mk. auf 150 Mk. (eine finnische Mark gleich 80 Pfg.). Die Unternehmer bieten statt der selten Wochen- und Monatslöhne jetzt Stundenlöhne und fordern für während der Tarif-

periode vorkommende Streiks oder Ausperrungen eine Konventionalstrafe von 75 000 Mk. der in Frage kommenden Partei. Stattgefundenen Versammlungen führten zu keiner Einigung, weshalb allgemein die Kündigung ausgedroht wurde und am 31. Dezember der Streik ausbrach. Für diese Bewegung kommen ca. 2500 Berufsangehörige in Frage.

Ausperrung im graphischen Gewerbe in Sofia. Seit dem 16. November sind in Sofia circa 450 Arbeiter der graphischen Gewerbe ausgeperrt, weil sie einen von den Arbeitgebern vorgelegten ungunstigen Tarif nicht annehmen wollten. Der Internationale Sekretär der Buchdrucker hat mit den Arbeitgebern Verhandlungen gepflogen, die aber ergebnislos verlaufen sind. Das Internationale Buchdrucker-Sekretariat unterstützt die Ausperrten, ebenso auch das Internationale Buchbindersekretariat. Der Deutsche Buchbinder-Verband hat schon eine Summe an die ausgeperrten Buchbinder abgeliefert; von den Buchbindern sind 120 Personen an der Ausperrung beteiligt. Zugang nach Sofia ist ferngehalten!

Achtstundentag für Steinbrücker in Amerika. Mit dem 1. Januar 1911 wird für die Steinbrücker in den Vereinigten Staaten der Achtstundentag eingeführt, resp. die Arbeitszeit von 54 Stunden auf 48 Stunden wöchentlich vermindert. Für die Lithographen und Chemigraphen besteht bereits seit längerer Zeit die 8stündige Arbeitszeit.

Sokales.

Berlin, 30. Dezember.

Eine Neuerung der Postverwaltung. Die Reichspostverwaltung beabsichtigt ihren Eilbestelldienst in größeren Städten dahin zu erweitern, daß die Postanstalten auf Antrag durch Fernsprecher oder auf schriftliches oder mündliches Verlangen den Auftraggebern zur Abholung von Briefsendungen Boten zuschicken, die diese Sendungen unmittelbar daran anschließend betreiben. Diese Einrichtung wird dem Publikum Erleichterung bieten für die gelegentlich unzulängliche Beförderung von Briefen durch Privat-Eilbotenanstalten (Pfeifers-Börsen-Institute). Außerdem will die Reichspost die Einrichtung treffen, daß gewöhnliche Briefsendungen bei den Abendern auf ihren Wunsch durch Eilboten (gegen eine Gebühr von 25 Pfg.) zur Entlieferung bei den Postanstalten abgeholt werden können. Diese Erleichterung wird namentlich für Groß-Berlin Bedeutung haben, da sie sich auch auf Rohrpostsendungen erstrecken soll. Man kann danach künftig jede für die Rohrpostbeförderung geeignete Briefsendung für 50 Pfg. (Karte) oder für 55 Pfg. (Brief) von der Wohnung aus im Bereich der Rohrpostbezirke Berlin aufs schnellste befördern lassen. Beide Neuerungen sind zum 1. April 1911 geplant.

Heberfahren und nicht unerheblich verlegt wurde am Mittwoch eine 75jährige Frau, die am Wilhelmshavener Hafen einen kleinen Handel betreibt, durch einen Geschäfts-wagen. Ein Handwagen mit den Warmmoränen der Grefsin wurde zertrümmert, so daß die Frau völlig mittellos geworden ist. Diejenige, die helfend eingreifen wollen, können die Adresse im Santer Gemeindebüro erfahren.

Wilhelmshaven, 30. Dezember.

Gemeindesteuern in der Provinz Hannover. Die größeren Städte der Provinz Hannover haben für das Jahr 1910 folgende Zuschläge zu den staatlich oranlagten Steuern als Gemeindesteuern: Hannover 125 Proz. Zuschlag zur Staatseinkommensteuer, 165 Proz. Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer, 165 Proz. Zuschlag zur Gewerbesteuer. Celle 185, 185, 185 Proz. Embsen 190, 210, 185 Proz. Göttingen 175, 197, 180 Proz. Harburg 170, 200, 220 Proz. Hildesheim 200, 220, 220 Proz. Linden 160, 200

kleines Zeitskizzen.

Die Versuchstation unserer Marinestompasse

schildert ein Mitarbeiter der „Technischen Monatshefte“, Zeitschrift für Technik, Kultur und Leben (Stuttgart, Französische Verlagshandlung), in Heft 11, Jahrgang 1910, dieser Zeitschrift. Aus den notwendigen Hilfsmitteln der Menschheit werden mit der Zeit die unentbehrlichsten Bedürfnisse. Als die Seefahrt noch ein Wagnis war, hätte niemand verjuckt, den Rompaß in der Vollkommenheit herzustellen, wie es heute geschehen muß.

„Sind Stern' und Mond dem Aug' verdeckt, Dann wird aus Reuchte aufgeleitet Die Nadel, daß in feiner Welle Das Schiff kann treuen auf der Reise.“

So dichtete vor über achthundert Jahren der lebenslustige Rinnelänger Guio von Brovins, und er geht so weit, sich den Post so unwandbar wie jenen Polarstern zu wünschen, auf den die Rompanadel scheinbar zeigt. Damals war die Nadel nur ein Hilfsmittel, denn für gewöhnlich segelte man nach der Sonne oder bei Nacht nach den Sternen. Im Laufe der Jahrhunderte hat sich aber der Rompaß so vervollkommen, daß er heute ein bewundernswürdiges Präzisionsinstrument geworden ist. Ganz hervorragend sind die Stompasse, deren sich unsere Kriegsmarine bedient. Ueber die großen Panzerschiffe unserer Flotte sind bis zu zwölf Stompasse verteilt, doch von jedem Teil des Schiffes aus im Notfall gesteuert werden kann; denn es muß Bedacht darauf genommen werden, daß wenn einige dieser Stompasse durch Schiffe oder eingedrungenes Wasser unbrauchbar geworden sind, die Steuerfähigkeit des Schiffes keine Einbuße erleidet. Bei Nacht werden die Instrumente von innen durch eine Glühlampe erleuchtet, und alle neueren Erfindungen der Physik sind bei ihrem Bau angewendet worden, damit die Vorrichtung sicher arbeitet. Um die störenden Schwankungen zu vermeiden, hängt der Rompaß in der bekannten Cardanischen Aufhängung. Um die Erschütterungen der Wellen und Beschläge von ihm abzuhalten, schwimmt eine Tafel, in der die nachwärts weisenden Magnet untergebracht sind, in einer Lösung von

Alkohol und destilliertem Wasser. Dadurch wird das Gewicht der sogenannten Kompassrose fast aufgehoben, und die Spitze, auf der sich die Nadel dreht, ist nur noch ein wenig Gramm belastet, so daß hier kaum eine fühlbare Reibung erfolgt. In Freibenau gibt es eine merkwürdige Einrichtung, mit der man alle Kompass unserer Kriegsmarine prüft. Ein eiserne Kompasshaus, das auf einer Welle steht, kann durch einen achtfachen Motor in verschiedener Geschwindigkeit gedreht, geschleudert und gestoppt werden, als ob ein Torpedoboot oder ein Panzerschiff sich in den wildesten Bogen befände. Diese drei Bewegungen können sowohl jede für sich als auch alle drei zugleich ausgeführt werden, und erst wenn der Kompaß sich in diesem tollen Tanze bewährt hat, gelangt er bei der Marine zur Ablegerung.

Moderne Kultur. Der Millionär Harry Saunders in Chicago veranstaltete vor einiger Zeit eine Soiree für vornehme Hunde. Damit begründete er eine neue Mode, die eifrig nachgeahmt wird. Der Hausherr selbst beizt sieben fashionablen Raschunde, die sich scheinlich langweilen, weil sie keinen ebenbürtigen Umgang haben. Und da gab er in ihren Namen eine Wenggesellschaft und lud 200 Hunde der reichsten Familien dazu ein. Jeder Gast kam mit seinem eigenen schwarzen Diener in Doree und die geliebten Weibchen mit einer Gardedame. Es wurde allerlei Unjag getrieben, aber im übrigen streng auf Anstand gelehrt, intimere Annäherungen wurden nicht geduldet. Eine Zigeunerkapelle in Galauniform besorgte die Musik und man ergötzte sich an dem Doppelkonzert, das alsbald losbrach. Der Clou des Fettes bildete das Souper, für das genau so gedeckt wurde, als ob man ein Bankett für Zwölfhundert arrangiert hätte. Hinter jedem Hunde stand sein Diener und die Gäste trafen aus silbernen Tellern und lassen aus Kristallgläsern. Der Hausherr ludte sich fast krank über seine Gäste, denen er Gänseleber, Lungenbraten und Geflügel hatte auftragen lassen. — Und zu derselben Zeit wiffen Hunderttausende nicht, wie sie die Wäuler ihrer Jungenern Kinder stopfen sollen. ... So will es die göttliche Weltordnung!

„Wie?“ fragte Frau Rohner überrascht, „unseren nachlässigen Schulan sollen keine christlichen sein?“

„Das sind sie in der Tat,“ sagte der Pfarrer mit einer verblüffenden Ehrlichkeit. „Sie sind sogar geradezu für weite — und ich darf wohl sagen für die besten christlichen Kreise — ein Kerngebiet, und der Tag wird ein reich gesegneter sein, an dem diese Sorte von Schulan endgültig von der Bildfläche verschwindet.“

Der Frau ward ganz wie im Kopfe bei dieser Eröffnung. Ihr schlichter Sinn konnte es gar nicht so schnell fassen und verstehen, daß die Schulan in ihrer Heimat so ganz gottlos sein sollten. Waren denn ihre Eltern keine Christen? Sie hielten sich doch, wie alle Bauern des Dillgrundes, fleißig zur Kirche und lasen eifrig in Bibel und Gebetbuch. Waren denn die nachlässigen Lehrer keine Christen? Es wurde doch oft und herzlich in der Schule gebetet, und der Katechismus und die Lieder und Sprüche lasen doch heute noch so feil bei ihr, als ob sie dieselben erst vorgeriten gelernt habe. Und waren denn auch die Pfarrer in ihrer Heimat keine Christen? Es waren doch sehr fromme Männer darunter, und namentlich der alte Pfarrer ihrer Gemeinde war sicher ein echter Diener des Wortes Gottes. Und wie oft kam er in die Schule zur Prüfung und lobte mehr als einmal mit warmen Worten Lehrer und Schüler gerade wegen ihrer guten Kenntnisse in der christlichen Religion! War denn das alles wirklich kein echtes Christentum?

Darüber mußte sie Gewißheit haben, und darum fragte sie entschlossen: „Derr Pfarrer, vergehen Sie, aber ich bin eine eintätige Frau und kann es gar nicht glauben, daß unsere Schulan dabeln so schlecht sein sollen. Wollen Sie nicht so gut sein und mir das erklären, warum eine Simultanstule, so heißt es ja wohl, eine unchristliche ist. Es kann doch nicht dloß deshalb sein, weil da die katholischen und protestantischen Kinder beim A-B-C und Einmal-eins nebeneinander sitzen.“

(Fortsetzung folgt.)

353 Proz. Lüneburg 165, 200, 200 Proz. Osabrück 190, 190, 190 Proz. Unter den 98 Großstädten und Städten mit Stadtkreisverfassung stehen mit Bezug auf die Einkommensteuer-Zuschläge Hannover an 88. Stelle, Lüneburg an 75., Lüneburg an 74., Harburg an 72., Göttingen an 67., Celle an 60., Osabrück an 58., Emden an 50., Sildesheim an 46. Stelle. Wichtig ist die Position der hannoverschen Städte bezüglich der Höhe der Realsteuer. In indirekten Gemeindegabern entfallen in 1000 Mark Ertrag auf Hannover 1043 Mk. (9), Osabrück 193 Mk., Göttingen 176 Mk., Harburg 159,1 Mk., Lüneburg 148 Mk., Sildesheim 141 Mk., Emden 91,2 Mk., Lüneburg 43,1 Mk., Celle 42,3 Mk.

Amliche Verkehrs-Bureaus in Preußen. Aus Berlin wird berichtet: Eine neue für den Verkehr in großen Städten wichtige Einrichtung plant das preussische Ministerium des Inneren. Es sollen zunächst in Berlin, dann aber auch in allen Städten mit 100 000 Einwohnern umfangreiche amtliche Verkehrs-Bureaus geschaffen werden, die in ihren Aufgaben von den bestehenden erheblich abweichen. Diese amtlichen Bureaus sollen drei Abteilungen erhalten, eine für Verkehrsmittel, eine zweite für städtische Einrichtungen, wie Museen, Theater etc., und eine dritte für Einrichtungen, welche die Beherbergung von Massen bezwecken, z. B. Herbergen und Wohlthätigkeitsanstalten. Die Verkehrs-Bureaus sollen neben dem amtlichen Leiter einen städtischen Beirat erhalten.

Aus dem Lande.

Barel, 30. Dezember.

Den Arbeitern zur Beachtung! Die Landes-Ver sicherungsanstalt Oldenburg erläßt folgende Bekanntmachung: „Nachdem das Großh. Ministerium unterm 23. August d. J. die Statutenänderung der Allgemeinen Ortskrankenkasse für die Stadtgemeinde Barel genehmigt hat, sind für die Mitglieder dieser Kasse vom 1. Januar ab an Versicherungsbeiträgen zu entrichten: Bei einem jährlichen Arbeitsverdienst von 3,61 Mk. oder mehr Marten V. Lohnklasse (zu 36 Pfg.), von 3,01 Mk. bis 3,60 Mk. einjäh. Marten IV. Lohnklasse (zu 30 Pfg.), von 1,81 Mk. bis 3.— Mk. einjäh. Marten III. Lohnklasse (zu 24 Pfg.), von 1,11 Mk. bis 1,80 Mk. einschließlich Marten II. Lohnklasse (zu 20 Pfg.), von 1,10 Mk. und weniger Marten I. Lohnklasse (zu 14 Pfg.).“

Bei der Arbeit verstorben ist der an der Langen Straße wohnende Landwirt Friedrich Coring. Er war mit dem Dreschen von Getreide beschäftigt, als er sich plötzlich unwohl fühlte. Um sich auszuruhen ging er nach der Wohnstube, wo er tot niederlag. Ein Herzschlag hatte dem Leben des rüstigen, im 60. Jahre stehenden Mannes ein Ende gemacht.

Einen außerordentlich guten Erfolg erzielte die Operetten-Gesellschaft des Wilhelmstheater aus Wilhelmshaven durch die gelungene Aufführung der Operette „Die Geisha“. Das zahlreich erschienene Publikum spendete den Künstlern lebhaften Beifall.

Oldenburg, 30. Dezember.

Das Gesefchblatt für d. Herzogtum Oldenburg, Band 37, Stück 64 enthält: Ministerialbefehmsmachung vom 16. Dezember 1910, betr. Prüfungsordnung für die höheren Lehranstalten des Großherzogtums.

Eine Fälligung hat ein jüngerer städtischer Angestellter sich zu Schulden kommen lassen. Vor einigen Monaten bewarb er sich um eine auswärtige Bürgermeisterei-Stelle und legte eine gefälschten Empfehlungsbrief bei, den er selbst im Namen des Oberbürgermeisters Tappendeb unterschrieben hatte. Auf eine Anfrage der Behörde bei Tappendeb kam der Schwindel ans Licht, und es erfolgte Anzeige, die die jetzige Verhaftung des Schuldigen, der auch noch anders auf dem Herdholz hat, zur Folge hatte.

Durch Sturz aus der Bodenluke tödlich verunglückt ist ein Landwirt in Wardenburg. Beim Hervorziehen von

den mittels eines Heubalkens brach der Stiel und der Mann stürzte aus der Luke auf die Erde.

Bremen, 30. Dezember.

Ems-Wejer-Kanal. Die Arbeiten zum Ems-Wejer-Kanal (das heißt von Bevergern nach Hannover) haben jetzt auch in Minden ihren Anfang genommen. Die Held u. Franke Aktien-Gesellschaft, welche die Arbeiten ausführt, legt vom Kleinbahnhof in Minden ein Gleis, welches bis an die projektierte Kanalmitte geführt wird und zur Beförderung der Betriebsmaterialien benutzt werden soll. Bei Minden sollen drei Bagger in Tätigkeit gesetzt werden.

Norden, 30. Dezember.

Die Urheber mehrerer Einbrüche sind durch die Polizei erbeutet. Es sind drei Lehrlinge im Alter von 15 Jahren, die durch das Lesen von Schauerromanen auf die Bahn des Verbrechens gekommen sind.

Aus aller Welt.

Die Apachenplage in Paris. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag kam es in der Rue du Faubourg de Temple zu einer förmlichen Schlacht zwischen Polizisten und einer Apachengruppe. Schon seit geraumer Zeit liefen bei der Polizei fortgesetzt Klagen ein, daß in dieser Gegend Apachen ihr Unwesen trieben, welche zu nachtschlafender Zeit Passanten hinterücks überfallen, indem sie ihnen ein Tasfo über den Kopf werfen und zuschnüren, um ihnen dann die Taschen zu leeren. Den Nachforschungen der Polizei gelang es endlich, herauszubekommen, daß eine Spelunke in der betreffenden Straße das Hauptquartier der Apachen darstellt, und so begaben sich denn zahlreiche Polizisten, begleitet von einigen Leuten, welche Opfer nächstlicher Überfälle geworden waren und sich die Jäger der betreffenden Apachen gemerkt hatten, nach der Spelunke. Das Haus wurde umzingelt und die Polizisten drangen in die Kneipe ein, wo vier Kerle um einen Tisch saßen, die sofort als Apachen erkannt wurden. Während die Polizisten sich anschickten, sie festzunehmen, erschienen unter der Türe, die zum Nebenzimmer führte, eine Dürne, welche sofort Alarm schlug. Im nächsten Moment stürzten noch acht Apachen herein und begannen sofort aus ihren Revolvern auf die Polizisten zu feuern. Diese schossen wieder, und es entwickelte sich ein förmliches Feuergefecht, bei dem auf beiden Seiten Verwundungen vorkamen. Als aber die Apachen die Ueberzahl der Polizei bemerkten, veruchten sie zu entfliehen und rannten in das obere Stockwerk des Hauses hinauf. Sie fanden jedoch keinen Ausweg und mußten sich schließlich ergeben. Die Polizei nahm sämtliche zwölf Apachen fest.

Schneestürme in Süddeutschland. Der Schneesturm, der Dienstag abend einsetzte, verurachte in ganz Baden schwere Verkehrsstörungen. Das Telephonnetz ist zum größten Teile vollständig unterbrochen. In der Pfalz ist der gesamte Telephon- und Telegraphenverkehr lahmgelegt. Auf der Eisenbahnlinie Mannheim—Speyer, zwischen Freudenheim und Siedenheim, wurden etwa 60 Telegraphenstangen vom Winde umgerissen. In der Pfalz erlitten sämtliche Abend- und Nachtzüge mehrstündige Verspätungen. Der Verkehr auf den Straßen von Worms nach Speyer, Reustadt a. d. S.—Frankenthal wurde vielfach unterbrochen. Besonders in Frankenthal hat der Schneesturm bedeutende Verheerungen angerichtet.

Eingefandt.

Ein Kofchrei von der Werft.

Der unangenehmste und undankbarste Beruf ist unstreitig der des Malers auf der Werft. Nicht allein, daß er ständig anderen Leuten den Schmutz fortzuschaffen muß, um überhaupt arbeiten zu können, nein er ist richtig das Mädchen für alles; welches wohl darin seinen Grund hat, daß der Beruf des Malers als nicht vollwertig im Schiff-

bau betrachtet wird. Hat irgend jemand etwas ausgekostet, dann ist es sicher ein „Maler“ gewesen. Alles hat auf diesem unglücklichen Beruf herum. Um den Lasterereien der Maler von Bord nach der Werftstadt ein Ende zu machen, haben die auf „Ostfriesland“ beschäftigten Maler die Weisung erhalten, ihr Zeug mit an Bord zu nehmen. Eine Kontrolluhr wurde an den Walfschuppen angebracht, sowie die Farben in Fässern an Bord geliefert. Nun ist es ja gewiß schön, wenn die Arbeiter ihre Kontrolluhr bei der Arbeit haben und nicht immer erst lange Wege machen müssen, aber leider entspricht der Kleiderraum durchaus nicht den Wünschen der Arbeiter. Das Zeug hängt offen und frei umher, und hat auch schon ein Maler den Verlust seines Arbeitszeuges, sowie ein anderer den Verlust eines Vorhemdes zu beklagen. Auch die Walfschuppen sind äußerlich unbequem. Die Leute müssen erst ganz nach vorn ins Zwischendeck, um sich umzulegen, dann wieder zurück nach hinten, um zum Fallreep zu kommen, und dann sich zu waschen. Dies ist so unangenehm wie nur irgend möglich, da die Leute sich doch nicht im guten Zeug waschen können ohne dasselbe zu beschmutzen. Richtig traf es sich, daß abends noch Arbeiter an Bord waren, als die elektrischen Lampen schon ausgelöscht waren. Das Signal ist vorn nicht zu hören, und so haben sich die Leute nach ihrer Uhr gerichtet und sind zu spät gekommen. Zeit leicht hätten in der Dunkelheit, die an Bord herrscht, schwere Unfälle passieren können. Die Maler können sich nichts ganzes und nichts halbes. Die Maler können eben nicht anders, als wie einen Topf Farbe nach dem andern vertreiben. Sind die Karabellen stumpf, so müssen sie auch nach der Werftstadt, um sich scharfe Eisen zu holen. Sie können nicht wie ein Zimmermann, Schlosser usw. mit einer Kiste voll Handwerkzeug wochenlang arbeiten. Nun ist ein Raum hergerichtet, in welchem die Farben ausgegeben werden von einem Maler. Der kostet aber doch auch Geld, dessen Ausgabe man mit der neuen Einrichtung doch sparen will.

Vernünftig und praktisch würde sein, die für das Umziehen benötigten 7 Minuten würden umgelegt und dafür früher ausgeföhrt. Dann würden die Leute mittags und abends ihr Gefährt in die Werftstadt und mit Beginn der Arbeitszeit wieder mit an Bord nehmen. Die Kontrolle könnte dann in der Werftstadt bleiben und würde dies auch für die Werftfahrer eine große Erleichterung sein, da sie die Kontrollkarten ihrer Leute immer zusammen haben. Weiter haben die Leute verschleißbare Spinde sowie eine schöne Walfschuppen-Einrichtung. Was nun alle die schönen und praktischen Einrichtungen, wenn die Arbeiter keinen Gebrauch davon machen können. Es wäre Pflicht des Werftstadtkommandanten, aufzukümmern im Notfall zu wirken. Die Maler sind eben „fliegende Kolonnen“, heute hier, morgen da, woebald es widerumhin ist, Einrichtungen wie auf „Ostfriesland“ zu treffen. Wo sollen die Leute überhaupt mit ihrem Zeug hin, wenn das Schiff sich seiner Vollenbung nähert? Wenn das Stempeln auf den Arbeitsplätzen weiter ausgedehnt werden sollte, dann empfiehlt es sich, schwimmende Werkstätten einzurichten mit Walfschuppen und Kleiderräumen, Farbentraum, Kontrolle und ein Bureau für den oder die Werftfahrer. Die ganze kostspielige neue Werftstadt wäre dann freilich überflüssig. Denn wenn die Arbeiter ihre Werftstadt nicht benutzen, ja fast nicht mehr betreten dürfen, braucht für den Meister ein solcher Neubau auch nicht da zu sein. Vielleicht tritt die obere Werftbehörde diesen Anregungen etwas näher und schafft baldige Abhilfe. X.

Schiffahrts-Nachrichten.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Goldb. Coburg, nach Kaplata, heute von Rintwernen abgegangen. Goldb. Geseid, von Bräsliten, heute in Wisiborn angekommen. Goldb. Rön, nach Baltimore, heute von der Werft abgegangen. Goldb. Würzburg, von Bräsliten, heute auf der Werft an.



Zu morgen und zum Silvester empfehle:
Lebende Karpfen,
leb. Schleie, Seezungen,
Larbutt, Zander,
leb. Hummer, Flußaachs,
Notzungen,
große u. kleine Schellfische,
große u. kleine Schollen,
Seelachs, Kablian,
Rotbarich, Flußhecht,
Fischcarbonade, Flußfische,
grüne Heringe,
Suppentrebje,
Neue Emden Heringe.

J. Heins
Fischhandlung,
Bismarckstraße, Marktstraße,
Wilhelmsh. Straße, Tel. 455.

Banter Volksküche.
Werkstr. 1.
Gonnabend: Zinsen mit Wurst.

Oldenburger Konsumverein

c. G. m. b. H.
Die Markenablieferung findet am 2., 3., 4. und 5. Januar statt. — Sämtliche Karten und Marken müssen abgegeben werden.
Der Vorstand.

Zur Stärkung und Kräftigung blutarmen, schwächerer Personen, besonders Kinder, empfehle jetzt wieder eine Kur mit meinem beliebten
Lahusen's Lebertran
Der beste, wirksamste und beliebteste Lebertran. An Geschmack hochfein und mild und von gross u. klein ohne Widerwillen genommen und leicht vertragen. Preis Mk. 2.30 und 4.60. Man achte beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten
Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen.
Immer frisch u. echt zu haben nur in den Apotheken in
Bant, Wilhelmshaven, Neustadtgödens und Fedderwarden.

Der Neue Welt-Kalender für 1911

sowie der Arbeiter-Notizkalender für 1911 sind eingetroffen und zu beziehen durch
Georg Buddenbergs Buchhandlung, Peterstrasse 30.

Kamillen
Fenchel, Flieder
Lindenblütentee
Sternanis :: ::
Pfefferminztee
Sennesblätter
Lakritzen 1 Stange 10 Pf.
Salmiak-Lakritzen
Fenchel-Honig
1 Glas 50 Pf.

J. H. Cassens
Bant, Peterstr. 42, Schaar.

Die Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt!
Stedenpferd-Alleumilch-Seife
Preis à Stück 50 Pf., ferner ist der Alleumilch-Crem Pada ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommerprossen. Tube 50 Pf. bei: **Neuender Apotheke, Hofen-Apotheke, Otto v. Gersdorff, Altd. Wilkens, S. Kernei.**

Billetblocks bei **Paul Hug & Co.**

Bauplätze.

Wir verkaufen von unserem Terrain bei der Ziegelei, Gemeinde Fedderwarden, an fertiger Straße

Bauplätze

in beliebigen Größen zu 1 Mk. pro Quadratmeter.
Auch übernehmen wir die Fix- und Fertigstellung von Häusern zu sehr günstigen Bedingungen.

Rüsterhofer Ziegelei.
Alehauer & Co.

Kränze.

Ein jeden Mittwoch u. Sonnabend auf dem **Banter Marktplatz** mit Grabkränzen anwesend.
Gärtnerei J. F. Onken, Jever.

Bahnhofs-Restaur. Oltiem

hält sich allen Ausflüglern und Vereinen bestens empfohlen. Schöner großer Garten, verdickte doppelte Kegelbahn, Veranda, Klubzimmer, Karussell und Schaukel.
Wohnungsloft
Siegfried Klische i. S.

Bekanntmachung.

Die Armenrechnung für 1. Mal 1909/10 liegt mit den Erläuterungen und den Prüfungsobemerkungen nebst deren Beantwortung vom 25. Debr. 1910 an während 14 Tage im Gemeindebureau zur Einsicht und Einbringung von Bemerkungen öffentlich aus.
Reuende, den 28. Dezember 1910.
Der Gemeindevorstand.
H. Janßen.

Freibank

u. Fleischverkauf
sindet statt
heute **Sonabend**
morgens 8 Uhr.
Schlachthofdirektion.
Spring.

Auktion.

Vorkläufige Anzeige.

Am 2. und 3. Januar k. Jz. wird wegen Geschäftsaufgabe Böfensstraße 28 hier, der gesamte Bestand an
Korbwaren, Korbfesseln,
Bürsten- u. Hütchenwaren,
Messer, Gabeln usw.
verkauft; ferner viele gut-
erhaltene Möbel.

Der günstigen Gelegenheit wegen
weisen wir schon heute darauf hin.
Näheres in der morgigen Nummer
dieses Blattes.

Hadeler & Wilken,
Rechnungssteller u. Auktionsgeschäft,
Bant, Fernruf 165.

•• Griechischer ••

Medizinal-Blutwein
vom Faß, pr. Liter 90 Pf.

Rotwein vom Faß
pr. Liter 80 Pf.

•• **Glühwein** ••
pr. Liter 120 Pf.
— empfiehlt —

Albert Wilkens
Bant, am Markt.

Zu meinem Hanje zu Bant
Weststraße 17
habe noch einen Laden auf sofort
oder zum 1. Februar zu vermieten.
Johann Foden, Wilhelmshaven,
Roonstraße 89.

Zu vermieten
zum 1. Februar eine
dreiränn. Etagewohnung.
Frau Träuper, Mellumstr. 18.

Gesucht zu Ostern oder Mal
ein Maler-Geherling.
Joh. Vayen, Bant.

Gesucht
eine tüchtige Verkäuferin
für mein Fischgeschäft.
Feldhusen, Ede Grenz- u. Bödenstr.

Alle eingeführte
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft
sucht tüchtigen Vertreter gegen hohe
Provision und Vergütung. Ver-
treter, der namentlich zur West, zu
dem Arbeiterstande, gute Beziehungen
hat, bevorzugt. Offerten unter B.
100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ende zum 1. Januar
ein **Wäbchen** für Vormittags.
Franz C. Busch, Bant,
Wilhelmsh. Straße 7.

Die **Punsch- und Likörfabrik** von
C. J. Arnoldt

— gegründet 1867 —
empfiehlt zur Jahreswende als über 40jährige Spezialität
Ihre gebrauchsfertigen

Punsch-Essenzen.

Dieselben ergeben durch einfaches Zusetzen von
2-3 Teilen siedenden Wassers einen mit allen erforder-
lichen Ingredienzen versehenen vorzüglichen Punsch.

Preise der Punsch-Essenzen pro Flasche excl.:

Glühwein-Extrakt	Wfl. 1.00	und 1.10
Rumpunsch-Essenz III	Wfl. 1.20	
do. do. II	Wfl. 1.60	
do. do. I	Wfl. 2.25	
Arracpunsch-Essenz III	Wfl. 1.20	
do. do. II	Wfl. 1.75	
do. do. I	Wfl. 2.15	
Weispunsch	Wfl. 2.50	
Schwedischer Punsch	Wfl. 2.75	

Ich weise ausdrücklich darauf hin, daß die berühmtesten
aus auswärtigen Fabriken stammenden Punsch-Essenzen wohl
teurer aber nicht besser sind als meine Fabrikate.
Alle Bestellungen werden promptest frei Haus ausgeführt.

Detail-Verkauf:
Getränke-Spezial-Geschäft Roonstraße 111.
Telefon 6 u. 7.

Leder-Ausschnitt

prima Eichenlohruben-Verbung, sowie
sämtliche Schuhmacher- u. Bedarfsartikel
empfehlen
Gebr. Meyer, Heppens, Götterstr. 17.

Rein Laden, daher billigste Preise!

Bei Bedarf in modernen fertigen Herren-
Garderoben, sowie Stoffen und Knaben-
Anzügen halte mich bestens empfohlen. ••

Wilhelm Lübbes, Bant

Peterstr. 33, 1. Et. (Möbelhaus Bremer).
•• Kulante Zahlungsbedingungen. ••
Der weiteste Weg ist lohnend!

Allgemeiner Konsum-Verein f. Emden u. Umg.

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Bilanz am 30. September 1910.
Nach den Beschlüssen der General-Versammlung am 18. Dezember 1910.

Aktiva.		Passiva.	
	fl.		fl.
Rassenbestand	195,21	Mitglieder Guthaben	3 544,80
Bantkonto	35,57	Hausbaufonds	150,—
G. G. G. Beteiligungsfondo	443,90	Sparfondo	1 355,52
Insventarfondo	1201,98	Rautenlohn	500,—
Effekten	500,—	Roth zu zahlende Inkosten	143,80
Warenbestand	3703,64	Kreditoren	2 217,69
Vorräte an Däten u. Papier	250,—		
Vorräte an Druckladen	40,—		
Versicherungsfondo	23,30		
Debitoren	1 518,21		
	fl. 7 911,81		fl. 7 911,81

Mitglieder-Bewegung:
Bestand am Anfang des Geschäftsjahres 403
Ausgeschieden durch Tod aus 1908 und 1909 4
Reu eingetreten 50
Bleibt Bestand 399
Bestand am Schluß des Jahres 449
Ausgeschieden durch Kündigung 94
Tod 1
Bleibt Bestand 354
Bestand am Beginn des neuen Jahres 354
Die Mitglieder Guthaben verringerten sich um fl. 3232,95
Die Haftsumme verringerte sich um 240,—
Die Haftsumme beträgt 13470,—

Der Vorstand. Der **Aufsichtsrat.**
H. Boermann. O. Dzudigella. Selmer, Thien, Vorjensber.

Deckers Mühlenhof.

Am Silvesterabend von 8 Uhr an:

Freikonzert verbunden mit Grünkohlessen.

Ammerländer Spek, ger. Finkelnwurf etc.
— Um 12 Uhr nachts wird —

von der Spitze der Windmühle ein Choral geblasen.

Kein Bierausschlag! :::: Kein Bierausschlag!
Es ladet freundlichst ein **Wilhelm Decker.**

Zur Silvester-Feier

empfehle Fruchtkonerven, prima Almeria-Trauben, Apfel-
süßen, Nüsse, Feigen, Datteln, Mandeln
schönen Holländer Blumenkohl, Rosenkohl
sowie alles andere Gemüse zu den billigsten Preisen.

Obst-Zentrale

Telephon 799. Wilhelmsh. Straße 42. Telephon 799.

Salzgurken
Stück 5 Pf., Dose (ca. 70 Stück)
2 Wfl. 80 Pf.

Essiggurken
Senfgurken
Azlagurken
empfehlen

J. H. Cassens
Bant, Peterstraße 42.
und Schaar.

Zum Silvester

empfehle:
Enzfringel
Neujahrskuchen
Berl. Pfannkuchen
Spriggebakenes
in bekannter Güte.

G. Redenius
Bant, Peterstraße 6.

Pfannkuchen

von der Bremerhavener Brot-
fabrik, bekannt vorzügliche Qualität,
nur beste Zutaten, mit Rosinen,
Himbeer, Erdbeer, Johannisbeer,
Pflaich, Stachelbeer, Pfirsich, Kirschen-
clauden, Apfel- u. Melange-Füllungen
(nur unsortiert), à Dutzend 50 Pf.,
Stück 5 Pf., empfiehlt

Fran Nendel, Nordenham,
Binnenstraße.



Brockmanns
weltberühmter Futterkaff
zu Fabrikpreisen in der Bismarck-
Drogerie von Otto Joch, Bis-
marckstraße 21, erhältlich.

Neujahrskalplatten

in großer Auswahl bei
G. Leubner
Rustgeschäft, Marktstr. 26a.

Zum Silvester

empfehle von 5 Uhr an
— frische gefüllte —
Berliner Pfannkuchen,
Stück 5 Pf., 6 Stück 25 Pf.,
12 Stück 50 Pf.

Anton Winkler
Bäckerei und Kolonialwarenh.,
Theilenstraße 11.

Schmalz Pfund 70 Pf.

Goldstaubmehl
Pfund 17 Pf., 5 Pfd. 80 Pf.

Bestes Mehl
Pfund 16 Pf., 5 Pfd. 75 Pf.

Hefe Pfund 50 Pf.

Hirschhornsalz
Zitronen
Zitronenöl
Kardamom

— empfiehlt —
Ernst Krieger, Schaar.

Schmales Füllfleisch

sowie dicke Plomen,
Nagelholz, Quark-
waren und Kochfleisch
empfehlen

Claasen & Winkler
Bant und Heppens.

Weine vom Faß

(garantiert rein)
Rotwein Etr. 80 Pf.
Samos Etr. 100 Pf.
Portwein Etr. 115 Pf.
sowie alle anderen

Weine u. Spirituosen
empfehlen in bekannter Güte

J. D. Wulft
Alte Str. 2. Teleph. 526.

NB. Gefäße bitte mitzubringen.

Ende

